Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7400
Bezugspreise: Für einen Monat RM 2.– einschließlich des Trägerlohnes Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.24, außerdem RM 0.56 Bestellgeld Einzelnummern RM 0.10 Bei Behinderung der Lieferung infolge Eintretens höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben — Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftsstelle durchgehend von 8—18 Uhr außer Sonn- und Feiertags Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07 der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.30, im übrigen ist Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachtäge nach Preisliste Nr. 10 Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nr. 57 — Dienstag, 9. März 1943 — 91. Jahrgang

Der reingelegte Churchill

Das USA.-Pacht- und Leihgesetz bestes Werkzeug zur Ausräuberung des Empire

sn. **Berlin**, 9. März. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) In einer dreitägigen Debatte wird sich das nordamerikanische Repräsentantenhaus mit der Verlängerung des Pacht- und Leihgesetzes um ein Jahr bis zum Juli 1944 befassen. Wenn man in England eine Zeitlang befürchtete, daß das neue Parlament Schwierigkeiten bereiten würde, so haben sich solche Befürchtungen, wie gar nicht anders zu erwarten war, als überflüssig erwiesen. Andererseits wird aber den Engländern immer wieder vor Augen geführt, daß sie für die amerikanische Hilfe sehr teuer werden bezahlen müssen und daß die Amerikaner entschlossen sind, das Pacht- und Leihgesetz zu benutzen, um alle ihre weitgehenden Forderungen durchzudrücken. So erklärt jetzt beispielsweise der amerikanische Senator Tydings, daß das Pacht- und Leihgesetz sozusagen eine Einbahnstraße von den USA. zu den Verbündeten gewesen sei. Es müsse nun endlich eine Straße mit wechselseitigem Verkehr" werden, d. h. die Empfänger der amerikanischen Hilfe müßten den USA. Gegendienste leisten. Das gelte ganz besonders für Großbritannien, das den USA. die strategischen Stützpunkte, die zur Zeit nur an die USA. verpachtet seien, endgültig überlassen müsse. Churchill so sagt Tydings, habe selber festgestellt, daß die Politik des Pacht- und Leihgesetzes der USA. „den edelmütigsten Akt darstellt, den je eine Regierung in der Geschichte unternommen" habe. Wenn das wahr sei — und es ist wahr, fügt Tydings hinzu, warum macht dann Großbritannien nicht die kleinste Geste, den USA. als Gegenleistung für ihren Edelmut die Stützpunkte zu überlassen, die lebenswichtig für die Sicherheit der USA. sind und zwar nicht als Pachtgebiet auf 99 Jahre, sondern als eigenen Grund und Boden der USA. Amerika habe allerdings nicht die Absicht, den Verbündeten die Pistole auf die Brust zu setzen. Einige Leute meinten sogar, man solle mit diesen Dingen bis nach dem Kriegsende warten. Das sei jedoch falsch. Man müsse vielmehr Großbritannien bitten, den USA. die gleiche Sicherheit zu gewähren, die die USA. bereits Großbritannien gewährt haben. Deutlicher kann man schwerlich werden. Die Engländer können sich über die US.-amerikanischen Forderungen nun wirklich nicht mehr im unklaren sein. Wenn US.-amerikanische Nachrichtenbüros gerade diese Ausführungen von Tydings sehr ausführlich wiedergeben, so bedeutet das eine Unterstreichung der Ansprüche und soll die Engländer vor dem Irrtum bewahren, daß es sich hier um die Privatmeinung eines einzelnen Senators handelt. Im übrigen erklärte im Repräsentantenhaus der Abgeordnete Mannullen als Vorsitzender des Marine-Ausschusses mit Bezug auf den Atlantischen und den Pazifischen Besitz Großbritanniens: „Wir brauchen diese Stützpunkte, wir werden uns keine Kopfschmerzen machen, wie wir sie bekommen, wir werden sie einfach nehmen."

Der USA.-Marineminister Knox gab darüber hinaus, den Engländern zu verstehen, daß Roosevelt sich nicht mit Stützpunkten begnügen wird, sondern daß er sie zu Basen der Weltherrschaft zu additionieren gedenkt. „Unsere Flotte", so erklärt Knox in einem Jahresbericht über die Tätigkeit der USA.-Marine, „muß alle Meere beherrschen und deshalb die meisten Schiffe und Flugzeuge und die schlagkräftigsten Waffen besitzen. Damit die Flotte mit Erfolg eingesetzt werden kann, müssen an den Küsten ausreichende Anlagen zur Unterbringung und Reparatur vorhanden sein, die im Verhältnis zur Tonnage der Gesamtflotte stehen. Es wurden im vergangenen Steuerjahr besonders große Beträge für den Bau solcher Anlagen ausgeworfen. Insgesamt wurden an 225 verschiedenen Stellen und zwar in den USA., sowie auf Stützpunkten im Vereinigten Königreich, den westindischen Inseln, in Hawaii, Alaska und den Pazifik-Inseln Bauarbeiten eingeleitet."

Deutlicher kann man die Absicht, England in der Beherrschung der Meere und der Welt abzulösen, wirklich nicht mehr zum Ausdruck bringen.

Hier und da versucht man wohl einmal in England sich gegen die weitgehenden amerikanischen Forderungen zur Wehr zu setzen. So hat eben erst der britische Kolonialminister Stanley sich gegen jede Auslieferung der britischen Kolonien gewandt. Die „Daily Mail" ist von dieser Rede sehr begeistert, sie nennt sie eine treffende Antwort „auf die von einem kleinen, aber lärmenden Kreis der öffentlichen Meinung in den USA." gemachten Vorschläge, das britische Kolonialreich durch irgendeine internationale Organisation verwalten zu lassen. Die „Daily Mail" irrt, wenn sie von einem kleinen Kreis in den USA. spricht. Wie groß dieser Kreis ist, zeigt die lebhafte Erörterung aller dieser Fragen in der US.-amerikanischen Presse; die britischen Kolonien und Stützpunkte und noch einiges mehr stehen auf der amerikanischen Wunschliste. Die Rechnung wird den Engländern zur gegebenen Zeit vorgelegt werden und Churchill wird kein Wort vom US.-amerikanischen Edelmut noch bitter bereuen.

Eichenlaub für Kapitänleutnant Lassen

Berlin, 8. März. **Der Führer verlieh dem Kapitänleutnant Georg Lassen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit folgendem Telegramm:**

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 208. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes."

*

Kapitänleutnant Georg Lassen hat auf vier Feindfahrten 31 Schiffe mit 212 544 BRT versenkt und zwei Schiffe torpediert. Siebzehn dieser Schiffe mit 101 800 BRT. schoß er aus Geleitzügen heraus. Der Führer U-Boot-Kommandant ist Sohn eines Weltkriegskämpfers und wurde in dem gleichen Jahr in Berlin geboren (12. Mai 1915), als sein Vater den Heldentod starb. Nach der Flensburger Schulzeit trat er am 1. April 1935 als Seeoffiziersanwärter in die neue deutsche Kriegsmarine ein. Auf die Rekrutenzeit folgte die Verbandsbildung auf dem Segelschulschiff „Gorch Fock", die dann bei einer Auslandsreise mit dem Kreuzer „Karlsruhe" und später nach verschiedenen Kursen auf dem Kreuzer „Leipzig" fortgesetzt wurde. Vor Beginn des zweiten Weltkrieges meldete sich Georg Lassen zur jungen U-Bootwaffe. Kapitänleutnant Schuhardt war ihm der beste Lehrmeister, in dessen Geist er später als Kommandant auf eigenem Boot seine großen Erfolge im Seekrieg errang.

Weitere Angriffserfolge südwestlich Charkow

Zur Panzerschlacht nordwestlich Orel — Ungestörte Frontverlegung im mittleren Abschnitt der Ostfront

Berlin, 8. März. Die nach der Vernichtung der dritten sowjetischen Panzerarmee im Raum südlich und westlich Charkow ihren Angriff fortsetzenden deutschen Truppen sind am 7. März trotz stark aufgeweichten Geländes zügig vorwärtsgekommen und haben eine Reihe Ortschaften zurückgewonnen. Der Angriff unserer Verbände überraschte den Feind durch seine Schnelligkeit. Er leistete zunächst zähen Widerstand, der aber im weiteren Verlauf der Gefechte immer mehr nachließ. Unter Nachhutkämpfen wichen die Bolschewisten zurück. Weiter nördlich setzten sie sich am Nordufer eines kleinen Flusses fest und verstärkten die Abwehrstellung durch Artillerie, Panzerabwehrkanonen und Salvengeschütze. Gegen diese Widerstandslinien stehen unsere Truppen im neuen Angriff.

Im Raum von Orel lag das Schwergewicht der Kämpfe auf dem Nordabschnitt. Hier führten unsere Truppen bei heftigem Schneesturm an der Oka einen Gegenangriff. Sie zerbrachen den hartnäckigen feindlichen Widerstand fast ausschließlich im Nahkampf und stellten die in diesem Abschnitt vor einigen Tagen eingedrückte alte Hauptkampflinie wieder her. Dabei verloren die Bolschewisten Gefangene, Waffen und etwa 800 Tote. Nach vorübergehender leichter Abschwächung der Kampfhandlungen griffen im Raum nordwestlich Orel vier Schützendivisionen, eine Schützenbrigade und drei Panzerbrigaden des Feindes den Abschnitt eines deutschen Armeekorps an. Obwohl der Massengriff durch das Feuer von über 150 Batterien und 50 Salvengeschützen sowie zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt wurde, brach er an der Unerschütterlichkeit und Zähigkeit unserer Soldaten unter sehr hohen blutigen Verlusten des Feindes zusammen.

Von den bei diesem Abwehrkampf im Korpsbereich abgeschossenen oder durch Bomben zerschmetterten 74 Sowjetpanzern vernichteten die überwiegende Mehrzahl die Männer eines Panzer-Regiments. Der zu diesem Regiment gehörige Feldwebel Niemeck erzielte allein 15 Abschüsse und erhöhte damit die Zahl der von ihm seit 22. Februar vernichteten Sowjetpanzer auf 32.

Bei den Störangriffen im mittleren Abschnitt der Ostfront setzte der Feind seine Kräfte immer nur in Bataillonsstärke ein, wobei nur vereinzelte Panzer die angreifenden Schützen begleiteten.

Bei Syssewka suchte sich der Feind durch rege Fliegertätigkeit ein Bild von der Lage zu verschaffen. Doch vertrieben unsere Jäger die feindlichen Flugzeuge, die bisweilen mit Bomben und Bordwaffenfeuer das Gelände abstreiften. Die Kampfpause Räumung von Rschew, Gibatisi und Sytschewka hat den Feind offensichtlich verwirrt. Nur zögernd wagte er zu folgen; außerdem verstärkte er an einigen Punkten sein Artilleriefeuer, um seinen nachstehenden Truppen größere Sicherheit zu geben. Dabei beschoß er mehrfach völlig leere Räume oder bereits geräumte Ortschaften. Vordringende feindliche Panzer gerieten dagegen in Minenfelder oder stießen überraschend auf Sperrstellungen, deren Feuer sie vernichtete oder zum Abdrehen zwang. Nicht anders erging es den zur gewaltsamen Erkundung vorgehenden Kräften. Auch sie stießen verschiedentlich ins Leere oder hatten, plötzlich von allen Seiten angegriffen, sehr schwere Verluste. Dadurch daß unsere Truppen jeden Störversuch des Feindes zerschlagend oder ausweichend verhinderten, ist das Gelände des Handelns nach wie vor auf unserer Seite.

Südlich des Ilmensees brachte der 12. Tag der Abwehrschlacht neue harte Kämpfe. Südlich Cholm stürmte der Feind dreimal hintereinander, wurde jedoch blutig abgewiesen. Ebenso vergeblich blieben seine Vorstöße im Raum Staraja Russa. Hier verloren die Bolschewisten erneut sechs Panzer, so daß sich die Zahl der in den letzten 12 Tagen am Ilmensee abgeschossenen Sowjetpanzer auf über 150 erhöhte. Der Feind versuchte den Angriffen seiner verhältnismäßig schwachen Infanterieverbände durch sehr starken Artillerie- und Schlachtfliegereinsatz größere Kraft zu geben. Die vorstoßenden Nahkampffliegergeschwader wurden jedoch von unseren Jägern abgefangen. Unter dem von ihnen abgeschossenen 50 Sowjetflugzeugen befanden sich 23 gepanzerte Schlachtflugzeuge und fünf zweimotorige Tiefflieger. Der Rest setzte sich aus Jagdflugzeugen verschiedener Typen zusammen. Die Meisterschützen dieser Luftkämpfe waren Hauptmann Philipp, der von seinen neun Abschüssen fünf innerhalb einer Viertelstunde erzielte, und Hauptmann Höckner, der innerhalb vier Minuten vier sowjetische Schlachtflieger zum Absturz brachte. Das 60. Flugzeug holte unsere Flak herunter.

Ritterkreuz für niederländischen Freiwilligen

An einem Tage dreizehn Sowjetpanzer abgeschossen

Berlin, 8. März. **Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ff-Sturmmann Gerades Mooyman, Geschützführer in der Panzer-Jäger-Kompanie der Freiwilligen-Legion „Niederlande".**

*

Der niederländische kriegsfreiwillige ff-Sturmmann Gerades Mooyman hat bei der Abwehr starker feindlicher Angriffe südlich des Ladogasees am 13. Februar mit seiner schweren Pak vormittags sieben Sowjetpanzer als Richtschütze und nachmittags weitere sechs Panzerkampfwagen als Geschützführer abgeschossen. Bereits Anfang Februar gelang es ihm, als Richtschütze vier feindliche Panzer zu vernichten.

ff-Sturmmann Gerades Mooyman wurde am 23. September 1923 als dritter Sohn des Kaufmanns Caspar M. in der holländischen Stadt Apeldoorn in der Provinz Gelderland geboren. Nach dem Besuch der Volksschule arbeitete er zunächst im Geschäft seines Vaters. Nach einer Tätigkeit als Schlossergehilfe in einer Munitionsfabrik trat er 1941 als Gehilfe in einer Apotheke ein. Als im Frühjahr 1942 der Ruf des Führers zum Kampf gegen den Bolschewismus an die germanischen Länder erging, meldete sich ff-Sturmmann Mooyman als Freiwilliger zur Waffen-ff. Er gehörte zunächst der ff-Freiwilligen-Standarte „Nordwest" an und wurde später zur Panzer-Jäger-Kompanie der Freiwilligen-Legion „Niederlande" versetzt.

ff-Sturmmann Mooyman zählt zu den vielen aufbauwilligen Kräften, die aus allen germanischen Ländern gekommen sind, um Seite an Seite mit ihren deutschen Kameraden im Rahmen der Freiwilligen-Legionen der Waffen-ff den Bolschewismus niederzuringen und damit für eine gerechte Neuordnung Europas zu kämpfen. Er ist der erste Freiwilliger aus den germanischen Ländern, dem der Führer diese hohe Auszeichnung verliehen hat.

Höchster Einsatz heißt die Parole

Jede Bombe ein Racheschrei!

Wir Deutschen sind keine geborenen Hasser. Dafür ist, obwohl wir früher einmal als politische Romantiker im Ausland „geschätzt" waren, unser Kopf zu klar und die Neigung, mehr zu verstehen als zu verurteilen, ausgeprägter als uns nützlich ist. Wir sind also, was den Haß betrifft, reichlich schwerblütig und man muß uns schon — leider — sehr viel zumuten, bis es in uns kocht. Wir versuchten auch, und gerade im Kriege, die Gesetze der Anständigkeit und der Ritterlichkeit durchzuhalten. Wir forderten unser Existenzminimum und dachten garnicht daran, den anderen das Lebensrecht zu bestreiten. Wir sind wieder einmal bitter enttäuscht worden. Mußten wir doch, und das war anfangs garnicht so leicht, einsehen, daß uns mit England ein Volk angreift, für das — in der jüdischen Plutokratie brutalisiert — keine in Jahrhunderten gewachsene göttliche Ordnung mehr Gültigkeit hat. Sie wollen nicht siegen, d. h. sich durchsetzen. Ihr Sieg wäre die Vernichtung des Gegners, die Auslöschung des Feindes. Körperlich, seelisch, wirtschaftlich und politisch. Hier ist das Unternehmertum staatliche Gewalt geworden, die Teufelei politisches System. Kein Wunder, daß sich Anglo-Amerikaner und Bolschewisten so schnell und ohne innere Hemmungen fanden. Eine Koalition der Destruktiven, der Zerstörer, der Vernichter. Ein Komplott der Gangster und Massenmörder. Sie wollen unser Volk entmannen, unsere Jugend in die Tundren Sibiriens verschicken, unseren Müttern die Kinder rauben, unsere Sprache austilgen — und sie freuen sich, wie ein Engländer kürzlich schrieb, an dem Elend, das ihre Gangsterpiloten über unsere Städte bringen. Wir beißen die Zähne zusammen, wir erkennen uns nicht mehr wieder. Was haben diese Banditen aus uns gemacht? Hasser, unerbittliche Hasser und wir schämen uns dessen nicht. Voll wilder Wut und wir sprechen kaum darüber. Aber wir denken daran, Tag und Nacht. Wir arbeiten stumm und verbissen. Jede Granate ein Faustschlag, jede Bombe ein Triumph unserer Rache. Unser Haß verwandelt sich in eine fanatische Arbeitswut und unsere Rache läßt uns nicht mehr müde werden.

Heinrich Karl Kunz.

Kriegsschauplatz der Gegenseite

Von Wilhelm Ackermann

Als einstweiliges Ergebnis der bolschewistischen Winter-Offensive ist nunmehr festzustellen, daß sich zwar nicht auf militärischem Gebiet die deutschen und verbündeten Truppen auf dem Rückzug befinden, sondern auf politischem die angeblich so großen Demokratien. Moskau hat es sehr eilig gehabt, seine immerhin bescheidenen Erfolge im Felde in politische Forderungen umzumünzen; und da man in England und Amerika monatelang diese militärischen Erfolge aus innerpropagandistischen Gründen nach bester Möglichkeit selber übertrieben hat, so zappelt man jetzt dort in der eigenen Schlinge dieser Übertreibungen. Man hat den Sowjets so unermüdlich bei allen Gelegenheiten auch von den amtlichen Stellen ihren unerhörten Heldenmut und ihre Verdienste um die gemeinsame Sache bescheinigt, daß ihnen dadurch geradezu die Frage auf die Zunge gelegt wurde: was zahlt ihr uns denn nun dafür? Und es ist auch nicht verwunderlich, daß sie sich diese Frage aus eigener Machtvollkommenheit beantworten in Gestalt der nachdrücklichen Anmeldung ihrer Ansprüche auf ihre künftige Vormachtstellung, vorläufig einmal für Europa. Der deutsche Zeitungsleser weiß, daß die Stalinisten dabei keineswegs von Schüchternheit geplagt worden sind; aber ihr großes Mundwerk hat sich insofern bewährt, als die Gegenseite, eben die englisch-amerikanische, vor ihm auf der ganzen Linie die Flucht ergriffen hat. Sie hat ihnen praktisch ohne allzu große Skrupel nicht nur ihren Besitzstand von 1939 eingeräumt, Finnland, den baltischen Staaten, Rumänien und bis zu einem gewissen Grade auch Polen gegenüber, womit das Sprungbrett für Moskau auch nach dem übrigen europäischen Kontinent gegeben wäre, sondern ihre Flucht vor Moskau zieht bereits die Türkei mit in diese politische Panik hinein, wenn in diesen Tagen in der britischen Presse die unabdingbare Verbindung zwischen Schwarzem und Mittelmeer als eine selbstverständliche bolschewistische Forderung behandelt wird. Schließlich ist die Schließlichstellung der Türken an den Dardanellen und am Bosporus eine wesentliche Grundlage der türkischen Existenz, der Türkei überhaupt, und ihr diese Position zu erhalten, war bisher ein ererbter Grundsatz der englischen Mittelmeerpolitik. Wenn er jetzt plötzlich kurzerhand über Bord geworfen wird zugunsten des kindlich anmutenden Trostes, daraus werde sich dann ein um so herzlicheres Freundschaftsverhältnis zwischen Ankara und Moskau entwickeln, so wird an solch kümmerlicher und praktisch-politisch gegenstandsloser Ausrede der ganze Umfang der politischen Niederlage ersichtlich, den England — und im Grunde ebenso die Vereinigten Staaten — im Bereich der politischen Kriegsführung der Sowjetunion gegenüber erlitten hat.

Dabei ist das Schlimmste an diesem Vorgang noch nicht einmal das europäische Zukunftsbild an sich, denn mit

dessen Verwirklichung hat es dank der deutschen Wehrmacht noch gute Weile, sondern die Tatsache, daß mit den sowjetischen Ansprüchen und der demokratischen Kapitulation vor ihnen die ganze moralische Grundlage der englisch-amerikanischen Kriegführung gegenüber den eigenen wie den verbündeten Ländern dahinschwindet. Diese Grundlage sollte ja die Roosevelt-Churchillsche Atlantik-Charta verkörpern mit ihrer Garantie der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes gerade auch der kleinen Nationen. Auf sie gründeten sich daher auch alle Hoffnungen der landflüchtigen Marionetten von Norwegen bis Griechenland und von Holland bis zu den Philippinen. Und nun kommt der einstweilen mächtigste der Unterzeichner dieses geduldigen Papiers, der Mann im Kreml, und wischt mit dem großen Schwamm seines aufgeblasenen Selbstbewußtseins alle diese Grundsätze und Hoffnungen einfach hinweg. Die englisch-amerikanischen Erfinder aber haben weder den Mut noch die Kraft, ihm in den Arm zu fallen, sondern sie runseln die Stirn nicht über diese Verleugnung ihres eigenen Werks angeblicher Menschheitsbeglückung, sondern über die Enttäuschten und geben z. B. den Polen, die doch die ersten und gründlichsten Opfer angelsächsischer Kriegsbehauptungen waren, den unwirschen Rat, gefälligst nicht mit der Berufung auf ihre verbrieften Rechte die banalliche Herzlichkeit zwischen Moskau und Washington—London zu stören. Woraus sich eigentlich schon ein hinreichendes und hinreichendes Bild der Einigkeit im Lager unserer Gegner ergibt.

Aber das ist erst die eine Seite dieses politischen Krieges in ihren eigenen Reihen. Die andere ist die beinahe erheiternde Tatsache, daß sich England und die USA. auf ihrem gemeinsamen Rückzug vor dem Bolschewismus untereinander erbitterte Gefechte liefern um die Frage, was denn nun zwischen ihnen aus dem allfälligen Rest der vorläufig von der Bolschewisierung verschonten Welt werden soll. Die Amerikaner haben darüber ihre sehr feisten Vorstellungen, und sie haben aus ihrem Herzen in dieser Beziehung keine Mördergrube gemacht. Die Engländer aber verharren bei aller stillen Resignation, von der sie sich schon seit langem beschlichen fühlen, nach außen hin noch Widerstand gegen die Zweiteilung der Welt in Bolschewisten und Yankees zu markieren. Dieser Krieg unter der Oberfläche ist zum Wochenende wieder besonders deutlich geworden an der Polemik des britischen Kolonialministers Stanley, der sich „das große Ausmaß freundschaftlicher Kritik und uneigennütziger Ratschläge von jenseits des Ozeans" verbat und für England das Recht reklamierte auch weiterhin die alleinige Verantwortung für dessen Kolonialreich zu behalten. Indessen ist das nicht mehr als eine leere Deklamation, die nicht über die Bedeutung eines bezeichnenden Stimmungsausbruchs hinausgeht. Denn gegeben auf die wirklichen Machtverhältnisse ist dieses England längst den Amerikanern gegenüber in einer noch mißlicheren Lage, als London und Washington zusammen gegenüber Moskau. Gegen das letzteren Anmaßung haben die beiden Demokratien noch die Hoffnung auf Deutschland und seine Verbündeten; daß die dann aber eines späteren Tages etwa auch noch die Briten gegen die Amerikaner schützen sollten, ist doch wohl etwas viel verlangt. Trotz solcher gelegentlicher Wut- und Mutanfälle, wie sie Mister Stanley soeben produzierte, wird die Tatsache bestehen bleiben, daß England diesen so lebhaft gewünschten Krieg nach allen Himmelsrichtungen verliert; mit seinen Bundesgenossen zusammen und zum Überfluß auch noch gegen diese Verbündeten und vermeintlichen Retter selbst.

Winterschlacht in unverminderter Härte

Initiative liegt in der Hand der deutschen Truppen — Fortschreiten des erfolgreichen Angriffs im Raum von Charkow — Walki und Ljubotin im Sturm genommen — Britischer Terrorangriff auf Nürnberg — 17 feindliche Bomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 9. März. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Die Winterschlacht im Osten hält in unverminderter Stärke an. Die deutschen Truppen sind jedoch an der gesamten Front Herren der Lage. Sie sind im erfolgreichen Angriffhalten an anderen Stellen in unerschütterlicher Abwehr ihre Stellungen oder führen befohlene Absetzungen in verkürzte Frontlinien planmäßig durch.

Der deutsche Angriff im Raum von Charkow ist im Fortschreiten. Der Feind wurde nach heftigem Kampf aus weiteren Widerstandslinien geworfen. Zahlreiche Ortschaften, u. a. die Städte Walki und Ljubotin wurden im Sturm genommen.

Die Abwehrschlachten in den Kampfabschnitten von Orel und Staraja Russia dauerten auch gestern an. Die deutschen Divisionen, unterstützt durch unermüdlichen Einsatz der Luftwaffe, hielten dem mit massierten Infanterieverbänden angreifenden Gegner unerschütterlich stand und fügten dem Feind unerhörte Verluste zu. Trotz starker Artillerie-, Panzer- und Schlachtfliegereinsatz konnte der Gegner an keiner Stelle Geländegewinne erzielen.

An der nordafritanischen Front verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Jäger schossen über Tunesien fünf feindliche Flugzeuge ab.

Feindliche Fliegerkräfte griffen bei Tage den Küstenraum der besetzten Westgebiete und einen Grenzort in Westdeutschland, bei Nacht die Stadt Nürnberg mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden größere Schäden vor allem in Wohnbezirken und öffentlichen Gebäuden. Einige kulturhistorische Stätten wurden vernichtet. Jagd- und Flakbomber der Luftwaffe schossen insgesamt 17 feindliche Flugzeuge ab.

Der heutige Kampf geht um soziale Gerechtigkeit

Reichsleiter Rosenberg spricht zur Augsburger Bevölkerung

Augsburg, 8. März. In Augsburg fand am Sonntag eine Massenkundgebung der NSDAP. statt, auf der Reichsleiter Alfred Rosenberg u. a. ausführte: Vor wenigen Tagen habe der britische Nachrichtendienst erklärt, dieser Krieg sei ein Krieg der Weltanschauungen und die nationalsozialistische Weltanschauung sei nur dann zu besiegen, wenn das deutsche Volk anfange, diese Weltanschauung ebenso zu hassen wie die Engländer sie hassen. Damit habe der englische Nachrichtendienst einen wesentlichen Punkt dieses Krieges berührt. Der heutige Kampf gehe um soziale Gerechtigkeit, und dieser Schrei nach einer sozialen Gerechtigkeit war der große Ruf des 19. Jahrhunderts, der auch der Ruf des 20. Jahrhunderts ist. Um dieses Problem von Millionen und Abermillionen sei in allen Lagern gekämpft worden. So dürfte man heute sagen: Demokratie ist die Ausbeutung der Völker durch Private, der Bolschewismus die Ausbeutung der Nationen durch den marxistischen Staat. Keine politische bürgerliche Macht wäre in Jahrzehnten imstand gewesen, die Entwicklung durch eine neue Weltanschauung zu überwinden. In Deutschland allein erhob sich die Revolution der sozialen Gerechtigkeit. Sie mußte eine starke Macht sein, um ganz Europa vor der Ausbeutung durch Demokratie und Bolschewismus zu befreien. Die Wut der Ausbeuter richte sich deshalb gegen alle Nationen, die aus der Weltanschauung der Weltausbeutung zu erwachen beginnen. Gegen diese Wut setzten wir heute den gerechten Zorn von 80 Millionen Deutschen.

Die Erfüllung der Mission unseres Zeitalters, starkes, erdhaftes Volkstum und soziale Gerechtigkeit zu verbinden, ist ein Sinn dieses neuen Weltkrieges. Und wenn man früher sagte, die Deutschen seien schlechte Politiker, so zeigt die Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte, daß das deutsche Volk erst recht Staaten gestalten kann und innerlich und äußerlich unüberwindlich sein wird. Der Glaube an die Gerechtigkeit und Notwendigkeit dieses Kampfes trägt die ganze Nation. Die entscheidende Frage des Schicksals ist gestellt. Das ganze deutsche Volk kämpft heute unter einer Fahne für die Gestaltung dieses einen Schicksals. Wir kämpfen heute für das Vaterland, aber ebenso für unser Kinderland, das einmal die Früchte dieses großen Ringens um Deutschlands Freiheit und Europas Sicherung erhalten soll zur Fortdauer und Bewährung für alle Nachkommen.

Inönü wieder türkischer Staatspräsident

Ankara, 8. März. In Ankara fand am Montag der Zusammentritt der am 28. 2. gewählten 7. Großen Nationalversammlung unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Tepeyran statt. Unter dem Vorsitz des neuen Kammerpräsidiums nahmen die 435 anwesenden Abgeordneten darauf die Wahl des Staatspräsidenten vor. Einstimmig wurde Ismet Inönü, der bisherige Staatspräsident, wiedergewählt. Das Abstimmungsergebnis wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen und durch den Rundfunk bekanntgegeben. Wenig später erschien der in seinem Amt erneut bestätigte Staatspräsident Ismet Inönü im Parlamentsgebäude, um den vorgeschriebenen Amtseid abzulegen. Beim Betreten und Verlassen des Parlamentsgebäudes erwies eine Ehrenkompanie unter dem Spiel der Nationalhymne dem Präsidenten der Republik die Ehrenbezeigungen. Ismet Inönü wurde bei seinem Erscheinen im Sitzungssaal mit lautem Beifall begrüßt. Der ersten Parlamentssitzung wohnten die Mitglieder des Diplomatischen Korps, darunter auch der deutsche Botschafter von Papen, bei.

Saracoglu: Türkei bleibt Hüter der Meerengen

Ankara, 9. März. (Funkmeldung.) Wie der englische Nachrichtendienst aus Kairo meldet, hatte ein ungenannter ägyptischer Korrespondent eine Unterredung mit dem türkischen Premierminister Saracoglu. Der Ministerpräsident habe bei dieser Unterredung u. a. festgestellt, daß, was immer sich auch ereignen möge, die Türkei als Hüter der Meerengen allen kriegerischen Absichten gegenüber unerschütterlich bleiben werde.

Nur in der eigenen Kraft ruht das Schicksal jeder Nation.
Helmuth von Moltke.

USA.-Generalgouvernement Nordafrika?

Algier soll Roosevelts Kolonie werden — Jüdische Kandidaten für den Gouverneursposten

KPS. Nach Meldungen aus Tanger tragen sich die USA.-Machthaber mit dem Gedanken, ihren Befehlsbereich in Französisch-Nordafrika auch äußerlich als Kolonie Roosevelts abzustreifen als die das Land ja bisher schon verwaltet, das heißt ausgebeutet wird. Im USA.-Oberkommando in Algier spricht man nämlich davon, daß die USA.-Interessen im besetzten Gebiet jetzt endgültig gesichert werden sollen, und zwar durch die Errichtung eines „Generalgouvernements Nordafrika". Man hält auch schon durchblicken, wen Roosevelt mit dem Posten des Statthalters des Dollarimperialismus in den durch Verrat und Überfall billig erworbenen Kolonialreich zu betrauen gedenkt. In erster Linie wird als künftiger Generalgouverneur der jüdische Oberbürgermeister von New York, Laguardia, genannt, den aber Roosevelts Konkurrent ist der Jude Lehmann, der bis vor kurzem Gouverneur von New York war und der als einer der ersten Vertrauten Roosevelts mit einem Sonderauftrag Washingtons nach Algier entsandt wurde. Offiziell ist er damit beschäftigt, einen „Ausschuß für die Rehabilitierung der fremden Länder" zu bilden. Bisher konnte man sich unter dieser Firma nichts Rechtes vorstellen. Roosevelts Pläne in Nordafrika scheinen einige Klarheit darüber zu verbreiten, was sich hinter diesen Umrissen verbirgt. Der Raub des französischen Kolonialreiches soll damit endgültig sanktioniert werden. Man muß sich bei dieser Gelegenheit der scheinheiligen Versicherungen Roosevelts erinnern, er habe seine Truppen nach Nordafrika nur entsandt, um den Franzosen ihre Kolonie vor den Achsenmächten zu retten. Aus der Art, wie sich USA.-Kapital und -Truppen, unter betrügerischer Behauptungen Roosevelts waren. Jetzt soll der Lüge die Krone aufgesetzt werden. Das ist vor allem natürlich auch ein Schlag gegen England das immer noch hofft, von der afrikanischen Beute wenigstens etwas abzubekommen. In einem USA.-Generalgouvernement haben Churchills Sendboten nichts mehr zu suchen, selbst wenn ihnen, wie es bisher schon war, der Ministerrang verliehen wird. Der Dollar will Nordafrika nicht mehr aus den Klauen lassen. Juden sind die Vollstrecker seines Willens, das bezeugen auch die Kandidaten für den Posten des Generalgouverneurs. Für die einheimische Bevölkerung sind diese Namen eine offene Herausforderung. Bisher hat nicht nur das provozierende Benehmen, sondern gerade auch die Judenpolitik der USA.-Machthaber in Nordafrika die heftigste Kritik der Eingeborenen zur Folge gehabt. Heute schon sind blutige Zwischenfälle an der Tagesordnung. Es ist nicht anzunehmen, daß sie nach dem Bekanntwerden der neuesten Pläne Roosevelts aufhören werden, denn diese Pläne sind der krasseste Beweis dafür, wie rücksichtslos die USA.-Machthaber sich über das Wohl der Bevölkerung in Nordafrika hinwegzusetzen gedenken. Wer hätte von ihnen auch etwas anderes erwartet?

London verleugnet seine eignen „Kriegsziele"

Stockholm, 8. März. Die Londoner Presse vom Sonntagmorgen zeigt besonderes Interesse für die europäischen Länder. Der „Observer" widmet den europäischen Fragen ganz besondere Aufmerksamkeit und schreibt u. a., daß es Sache Englands sei, in Europa die Ordnung wiederherzustellen und die Verhältnisse zu bestimmen, unter denen eine Regierung einer Nation für England annehmbar oder nicht annehmbar sei.

Im Leitartikel des „Observer" unter der Überschrift „Die Erfordernisse Europas" heißt es dann weiter, daß die tragische Reihe von Blitzkriegen bewiesen habe, daß die meisten europäischen Nationen zu klein geworden sind, um sich selbst wirksam zu verteidigen. Ihre Souveränität sei nur ein Gebilde der Einbildung. Föderation sei die einzige Alternative für die kleinen Nationen, um der Unterdrückung und der Annektierung durch den größeren Nachbarn zu entgehen. Wie man sieht, ein Musterbeispiel für den Größenwahnsinn der naiven Engländer. Diese britische Wahnvorstellung erfährt dabei noch dadurch eine besondere Unterstreichung, als der „Observer" mit seinem Erguß zu einer Zeit herauskommt, als der „Ausverkauf des Empire" im vollen Schwung ist. Vor allem aber ist an diesen Auslassungen interessant, daß die Briten also die Wiederherstellung der kleinen Nationen von ihrem Programm bereits abgesetzt haben.

„Würdige" Kirchenväter der Plutokratie

Stockholm, 8. März. Der Bolschewistenfreund Kardinal Hinsley hat einen neuen Hirtenbrief veröffentlicht, der den bezeichnenden Satz enthält: „Wir bekennen heute Tag für die Sowjets". Hinsley reiht sich damit einmal mehr „würdig" in die Reihe der englischen Kirchengrößen ein, die ihr höchstes Ziel in der Ausbreitung der bolschewistischen Pest sehen. Nur wenige Tage sind vergangen, da zitierte der Bischof von York für eine Ausdehnung des englischen Reiseverkehrs nach der UdSSR. in der Nachkriegszeit, während der Erzbischof von Canterbury die bolschewistische Armee in seinen Gebeten verherrlichte.

Es gibt wirklich „würdige" Kirchenväter im plutokratischen England!

Berliner Theaterbrief

Berlin, Mitte Februar

Ein Lehrdrama, eine theatralische Exemplifizierung philosophisch-religiöser Grundsätze ist Calderons Schauspiel „Das Leben ist Traum". Die Eitelkeit alles Irdischen (vanitas vanitatum) wird als „Traum" fixiert. Alles, was wir im Leben erleben, ist unwirklich. Erst nach dem Tode erwacht der Mensch zum wahren Leben. Aber der Mensch hüte sich in seinem Traumleben dem Schicksal sich willenlos zu übertworten. Calderon verwirft die Theorie der Vorbestimmung. Der Wille des Menschen ist imstande, „das Gesetz nach dem er angetreten", zu überwinden. So kann der Königssohn Sigismund aus seinem Erleben, das er für Traum hält, die Kraft gewinnen, des Futurs Herr zu werden, das ihn zu einem wüsten Tyrannen bestimmte... Die spanisch-barocke Kunstform, die Primitivität des Fabel und ihrer Verknüpfung und der strenge Dogmatismus müssen auf uns befremdend wirken. Aber wir fühlen auch hier dramatische Gewalten bei großen Art lebendig. Dichterworte von unverlöschlicher Prägung rauschen an das Ohr. Dichterworte mit dem Giganten-Rhythmus des Calderon, die weit über die doktrinäre Begrenzung hinausführen. Dieser Monolog des in Kerkerhaft schmachtenden Sigismund — eine traumhaft schöne, dunkeltönige Glocke ... Der geht auch vom Darsteller, Bernhard Minetti, die tiefste Wirkung aus. Hier findet seine Stimmgewalt, die nur zu oft in Fanfarentönen schweigt, den schönsten, schlichtesten Ausdruck, hier hat er innere Fülle. Walter Franks alter König: ein Mensch von vollkommener Geschlossenheit, wahrhaft eine Persönlichkeit. Die Rede klar gegliedert und voll warmen Lebens. Nicht alle Darsteller erreichen solche Durchblutung der freilich höchst schwierigen, freusen Sprachform, die Max Kommerell dem Spanischen nachgebildet hat. Zu bewundern bleibt dennoch Lola Müthels virtuos wirkende Bewältigung und dramatische Steigerung ihrer langen Tiraden. Eine Sonderfreude die mehr als lustige Person Aribert Wäschers, die uns urkomisch und doch nicht nordringlich auf den Boden der Wirklichkeit führt. Regie führte mit Geschmack und bildnerischer Phantasie Wolfgang Liebeneiner. Ein starker Erfolg des Staatstheaters.

Grillparzers „Sappho", das erste vollgültige Werk unseres Klassikers, war auch der größte Erfolg seines Lebens. Mit ihm ist das Andenken aller tragenden Tragödinnen des Burgtheaters, wie der Sophie Schröder und der Charlotte Wolter, verbunden. Heute begegnen wir der hehren Dichtung auffallend selten. Vielleicht weil unsere Darstellerinnen dem hohen Stil ihrer berühmten Vorgängerinnen entfremdet sind. Ahnen sie nicht hinter der blühenden Rhetorik ein modernes Drama, von dem eine Kleistsche bis zu Ibsens „Wenn wir Toten erwachen" führt? Bezeichnend ist seinem Tagebuch, als er „Sappho" in einer italienischen Übersetzung kennengelernt hatte, von Grillparzer, dessen „deutschen" Namen auszusprechen man sich würde gewähren müssen: „Er ist groß, antik, nicht ganz so einfach wie die Alten, aber doch sehr einfach für einen Modernen — kurz ein erhabener und ein anmutender Dichter". Anmutend ... Das Wort bedeutet unmittelbare Hingabe und Wirkung, etwas Menschlich-Nahes, das uns ergreift. Es bedeutet den Gegensatz zur göttlichen Erhabenheit, die Ehrfurcht weckt. Beides, das Erhabene und das Anmutende, ist wie dem Dichter Grillparzer auch seinem Geschöpf, der Dichterin Sappho eingeboren. Bei ihr heißen sie Liebe und Kunst, und ihre Tragik ist es, daß sie einander schmerzlich widerstreben: „Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht!" Die genialen Menschen sind nicht dazu geschaffen, das Leben unbefangen zu genießen ... Kartheins Martins „Sappho"-Inszenierung in der Volksbühne verschiebt das Problem, indem sie die Tragödie der alternden Frau in den Vordergrund rückt. Lina Carstens, hochgeschätzt als realistische Darstellerin, unternimmt den an sich begrüßenswerten Versuch, die Musik der schwellend-schönen Verse gedämpft und unpathetisch zu vermitteln. Doch sie hat nicht das klassische Profil der Priesterin Apolls, nicht die Eksiase und die Verklärung der genialen Frau. Das Tragisch-Widersprüchsvolle Sapphos wird bei ihr zu trauriger Resignation. Ihr Phaon, Wolf Kaiser, meint es allzu wörtlich mit dem Satz: „Dem Kräftigen gehört die Welt". Es fehlt ihm das Liebenswürdige, Jugendlich-Schwärmerische, er wirkt zu rauh. Schön sind die Hintergründe, die der Regisseur selber entworfen hat.

Ein Gebrauchsstück von Renate Uhl, der Verfasserin von „Dasenlegende", wenig sie sich uns vor Jahren bekannt machte. Ein Gebrauchsstück, wie es das Theater braucht, denn nicht immer kann Feiertag sein. Die Birch-Pfeiffer scheint ihm Pate gestanden zu haben. Aber es handelt sich um eine moderne Birch-Pfeiffer. Man drückt sich heute nicht so tränenselig aus wie einst in „Stadt und Land". Das arme Lorle ist hier eine smarte Reporterin und Fliegerin, die sich wahrhaftig nicht sentimental gibt, wenn sie auch noch immer recht altmodisch „Herz" trägt. Sie tut sich viel auf ihre Unabhängigkeit zugute, obzleich sie am liebsten geheiratet sein möchte. Als sie sich darüber klar ist, daß die verwöhnte Tochter ihres Chefs, des großen Zeitungsverlegers, Anrecht und Anreiz auf den Mann ihrer Wahl ausübt, greift sie zum Steuerknüppel und fliegt nach China. Das nennt man, wie der Titel sagt: „Flucht vor der Liebe". Im Ganzen: das seelische Moment erscheint mehr als Vorwand für eine zünftige Theaterwirkung. Die Sache kann so oder so ausgehen ... Helmut Käutners Regie im Kleinen Haus des Staatstheaters ist so angenehm unkonventionell. Er bewegt die Figuren, als sei alles Theater vergessen. So erhält das Stück mit all seiner pfiffig-lauschen Fragwürdigkeit und Unverbindlichkeit den Schein von Wirklichkeitsnähe, und man kann sich an den realen Werten, die in den frischen, unverbildeten, oft recht witzigen und gut geführten Dialogen stecken, um so mehr freuen, als sie mit vorbildlicher Deftlichkeit, mit ungewöhnlichem Vergnügen vorgetragen werden. Für die fliegende Reporterin hat Marianne Hoppe Herzheit und die sportliche Gelöstheit des modernen Mädchens. Gustav Knuth gibt den Schwerenöter mit reifem Humor und einer unbetonten Noblesse des Herzens.

„Die Pagode Tien-Ti", ein Schauspiel aus dem heutigen China von Paul Dessel-Heerdrich, nimmt fast an allen dramatischen Formen teil. Es ist ein politisches Diskussionsstück, erhebt sich zum Pathos der Tragödie hohen Stils, es ist lehrhaft in der Darstellung von fremden Sitten, es verweilt bei der Erörterung philosophischer Maximen, in der Ausbreitung von Lyrismen, die eine ferne Tempelmusik melodramatisch untermalt, es behandelt das Vater-Sohn-Problem, es nimmt die unvermeidlichen Elemente in sich auf, auch eine europäische Liebesgeschichte und die feierliche Zeremonie einer chinesischen Verlobung, und es ist nicht zuletzt ein Kriminalstück mit allen heftigen Wirkungen der Gattung, mit Verschwörungen und Erpressungen, Bombenanschlägen und Diebstahl, Untersuchungen und Torturen — am Ende trifft den chinesischen Gouverneur ein Schuß aus der Pagode, die Rache tat eines Engländers, der dafür mit dem Fiasko seiner hinterlistigen Politik und mit seinem Tode büßt. Dieses buntgemischte Theater, das eine Aufführung von vier Stunden verlangt, hat der Intendant des Schillertheaters Heinrich George mit dem Einsatz seiner besten Darsteller und mit aller regielichen Mühewaltung und Könnerschaft entfaltet. Die bedeutende Erscheinung Paul Wegeners steht im Mittelpunkt und führt uns in die Bezirke alter Weisheit und schöner Menschlichkeit.

Florian Kienzl

* **Das dritte Sinfoniekonzert unter Leitung von August Vogt** am 12. März bringt im ersten Teil zwei bedeutende Neuheiten: Boris Blacher's fürstlich unter Jochum in Hamburg uraufgeführtes „Konzert für Streichorchester" und Hans Pfitzners liebenswürdiges kleines Orchesterwerk „Elegie und Reigen". Den Beschluß des Abends bildet die vierte Sinfonie in e-moll von Johannes Brahms. Luise Richarz, die hier rühmlich bekannte Altistin singt — zum Gedenken an seinen 70. Geburtstag — S. von Hausegger's „Hymnen an die Nacht" und von Dvorak „Lied an den Mond".

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbadener Gutenbergdruckerei; Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaffer, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Links: Panzergrenadiere warten auf den Befehl zum Angriff. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Werner (Weltbild.) — Mitte: Klarmachen zum Stellungswechsel. Heeresstab beim Einsatz in Tunesien. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Dobm-Atl. (Weltbild.) — Rechts: Panzerräume, die durch dauernden Stellungswechsel schwer auszumachen sind, greifen mit starker Feuerkraft in die Kämpfe ein und übernehmen gleichzeitig den Transport von Nachschub. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Witttke-Atl. (Weltbild.)

Pustynja antwortet nicht mehr . . .

Vier Wochen Kampf um einen Stützpunkt der Festung Demjansk

DNB. . . ., 6. März. In den Abendstunden dieses Montag versucht der Fernsprecher der Vermittlung vergeblich, die Verbindung für den Kommandeur herzustellen. Pustynja antwortet nicht mehr. Man braucht keinen Stürmtrupp mehr abzuschicken: auf der einzigen Straße durch den Sumpf stehen die Sowjets. Nun ist es Gewißheit geworden, was man seit vierzehn Tagen bangend voraussah und doch nicht hat abwenden können, weil auch nicht ein Grenadier mit seinem Gewehr übrig ist, der von einem anderen Stützpunkt abgezogen werden könnte. Pustynja ist abgeschlossen von der Welt. Pustynja ist nach vierzehn Tagen ununterbrochener Kämpfe nach drei Seiten eine einsame Insel im Meer der feindlichen Angriffe geworden.

Etwa zur gleichen Zeit wird wenige Kilometer vor Pustynja auf der „anderen Seite" — wie später von gefangenen sowjetischen Nachrichtensoldaten ausgesagt wird — zwischen dem bolschewistischen Divisionskommandeur und dem Führer des vor Pustynja liegenden Regiments ein Gespräch geführt. Was der Divisionär zu sagen hat, ist ungefähr dies: „Es ist unmöglich, ein jämmerliches Dorf mit etwa 60 Arisern nicht zu nehmen! Wir müssen es haben, was es auch kostet! Vernichtet alles, tötet alles! Blitz und Donner meint Ihr geben! Das ist mein letztes Wort: heute noch muß Pustynja liquidiert werden!"

Es ist nicht der erste Regimentskommandeur, der den Auftrag erhielt, Pustynja zu „liquidieren". Andere haben es versucht, sind mit Panzern und mit ihren Bataillonen gegen das Dorf angerannt, haben die armseligen Hütten vom Erdboden weggewischt und die Erde in ein gespenstisches Kraterfeld verwandelt. Sie wollten Pustynja auslöschen und sind selbst „liquidiert" worden.

✦

Was ist denn Pustynja? Ein verkommenes Dorf im Sumpf wie hundert und tausend andere, ein Dorf, in dem einmal zwanzig Bauernfamilien hausten, von denen noch eine Scheune übrig geblieben ist, ein Dorf, dessen Name zehn Kilometer weiter keiner mehr kennt, weil jeder mit sich genug zu tun hat. Und dennoch: Pustynja ist mehr. Es ist in diesen Wochen der Eckpfeiler einer Verteidigungs geworden, an dem Tag um Tag die Flut der bolschewistischen Angriffe emporbrandet und — zurückprallt. Pustynja ist für die Sowjets eine Frage des Prestiges geworden, die in dem Satze gipfelt, „Koste was es wolle — heute muß es liquidiert werden!" Für den deutschen Kommandeur aber ist es eine bittere und harte, aber zwingende Notwendigkeit, der kleinen Schar den Befehl zu funken: „Pustynja muß gehalten werden!" So zerrinnt zwischen „liquidieren" und „aushalten" in täglich höchstem soldatischen Einsatz die schwere Pflicht einer Kompanie schleswig-holsteinischer Grenadiere.

Mit Panzern, denen vermummte Gestalten den Weg durch den brusthohen Schnee zu schaufeln versuchen, kommen sie zuerst. Sie werden abgewiesen und müssen zwei der angreifenden Ungeheuer zurücklassen. Sie umstellen das Dorf mit Artillerie, mit Pak und Granatwerfern und Salvengeschützen. Sie schieben das Pustynja sich in ein aufgewühltes schwarzes Erdfeld in eisiger Schneewüste verwandelt. Im dumpfen Dröhnen der Maschinengewehre kommen wie wogende Wellen die Angreifer aus den Wäldern gestiegen, zwei-, drei- und viermal am Tage. Sie werden im Westen niedergemäht und kommen Stunden später vom Norden. Sie graben sich unter den Leichen ein und versuchen, unter der Schimpfkanonade der Kommissare am Abend von neuem, die Stützpunkte zu nehmen. Bis auf fünf Meter kriechen sie im Schutze der Dunkelheit an die Schneewälle heran und enden im Krachen der Handgranaten. Das Maschinengewehr streckt jeht zu Boden, und zwanzig springen an ihre Stelle. Die Leiber in den Stützpunkten erstarren zu Eis, flamme Hände ziehen ab, ohne zu zielen. Schlaf und Hunger martern das Gehirn und nagen an einem gefühllosen blutleeren Körper. Die Angriffe verdichten sich, die Stützpunktbesatzungen schrumpfen zusammen. Zehn stehen gegen hundert, aber sie stehen.

Die Sowjets sind zum Trommelfeuer übergegangen. Sie wollen während sie neue frische Kräfte heranführen müssen, Pustynja „auf kaltem Wege liquidieren". Gestern morgen fanden die Grenadiere am Teich vor ihren Erdlöchern ein Transparent, nach dem ihnen die Sowjets sagten, daß sie von allen Seiten eingeschlossen seien. Als ob sie das nicht längst selber wüßten! Sie kommen im Gleitflug, die „lahmen Enten" und werfen, was sie an Bomben bei sich haben. 468 Einschläge werden in dieser Nacht gezählt und das in einem Quadrat von kaum 200 Meter. Am Morgen trommelt wieder die Artillerie. Immer noch ist keine „Ju" gekommen, die Munition, Verpflegung und Verbandszeug hätte bringen können. Das ist viel schlimmer als verstärktes Trommelfeuer. Die Sammler der Funkgeräte sind eingetreten, es ist keine Verbindung mehr mit der Außenwelt. Das Gefühl der Einsamkeit überkommt sie. Hat man sie vergessen, hat man sie draußen schon aufgegeben? Nein, das kann nicht sein.

Nachts wird das Schneewasser zum Trinken abgekocht. Dazu gibt es ein Stück Pferdefleisch und ein paar geftorene Kartoffeln: In den Pfeifen qualmen die letzten Fasern deutschen Tees. In den Bunkern drängen sich — notdürftig von den Feldscheren verbunden — die Verwundeten. Um sie herum stehen mit schmerzenden Augen erschöpfte Grenadiere, um sich aufzuwärmen. An Schlaf ist nicht zu denken. Die Luft ist muffig und stickig, und es wimmelt von Ungeziefer. Wie lange kann das noch einer aushalten? Einmal muß der Augenblick kommen, wo die Plätze im Bunker für die Verwundeten nicht mehr ausreichen, einmal wird der Körper selbst dem härtesten Willen nicht mehr gehorchen. Und was dann? Keiner weiß die Antwort.

Einer sagt — mehr zu sich selbst als zu den anderen: „Hier siegt, wer sich das tapferste Herz bewahrt . . ."

✦

Pustynja ist nicht vergessen! Die Ju's, die alten, tapferen Ju's haben sie gefunden und Verpflegung, Munition, Maschinengewehre und Verbandszeug abgeworfen. Es gibt Brot, Wurst, Schokolade und Zigaretten. Es muß hausgehalten werden, denn zwei Verpflegungsbomben haben sich die Sowjets eingetheilt. Aber sie haben nicht viel Freude daran, denn der nimmermüde Unteroffizier des einzigen verbliebenen Infanteriegeschützes hat ihnen mit zwei sauber abgezählten Granaten den Appetit verdorben. Schon sieht sich die Welt wieder anders an! Der Funk kann wieder bedient werden. Er bringt die Mitteilung des Divisionskommandeurs, daß der Verteidiger von Pustynja, Leutnant Plesch, vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden ist. Das ist neue Kraft und neuer Wille. Pustynja wird gehalten.

In den Nachmittagsstunden wird zwischen 4 und 6 Uhr der dreißigste Angriff der Sowjets in einer Stärke von zwei Kompanien glatt abgewiesen. Das gibt wieder Luft, das gibt wieder einen Tag Atempause. Und das ist notwendig wie das Leben, denn schon können die wohlgemeinten Bomben der Ju's nicht mehr eingeholt werden, weil an keinem Stützpunkt nun auch nur ein einziger Soldat entbehrt werden kann. Zwölf Tage schon dauert die Belagerung durch die Übermacht.

✦

Der Kavellenberg, ein das Gelände beherrschender Stützpunkt, ist mit sieben Grenadieren besetzt. Des Nachts stehen sie auf Posten, tagsüber müssen sie sich vor dem konzentrischen Feuer des Feindes in ihren Erdbunker verkriechen. Das am meisten Nutzbringende in solchen Stunden ist der Schlaf. So schlafen sie, bis plötzlich eine Schar Sowjets vor ihrem Bunkereingang steht. Der Obergefreite springt sofort hinaus, die anderen drängen nach. Die ersten beiden brechen zusammen, und ehe die anderen zu den Waffen greifen können, sind sie mit Hilfe einer gehallten Ladung überwältigt und — gefangengenommen. Knirschend müssen sie zusehen, wie die toten Kameraden ausgeraubt werden. Ein Bolschewist erhält den Auftrag, sie abzuführen, während die anderen in dem Bunker verschwinden. Ein deutscher Posten des vorgeschobenen Stützpunktes „Nordpol" entdeckt es zuerst. Er steht die Reihe den sowjetischen Linien zusammen. Er nimmt das Zielfernrohr, und ruhig und langsam — es gilt ja das Leben der Kameraden — zielt er, und im nächsten Augenblick sinkt der bolschewistische Bewachungssoldat leblos in den Schnee. Grenadiere haben sofort die Situation erfaßt, wenn sie mit einer Rettung wohl auch nicht mehr gerechnet haben. In wenigen Sekunden graben sie sich ein. Einer von ihnen robbt in der Spur zurück, bis er an dem Bunker heran ist, greift drei sowjetische Gewehre, die an die Bunkertüre gelehnt sind — die Sowjets selbst machen sich an deutschen Öfen über Tabak und Schokolade her — springt zu seinem Kameraden zurück und beginnt nun auf seinen eigenen Bunker den Gegenangriff. Eine Stunde später ist der Kavellenberg wieder in der Hand seiner alten Besatzung.

✦

Zwanzig Stunden, so haben die Verteidiger von Pustynja gefunkt, kann noch gehalten werden. Wenn aber dann kein Wunder geschieht . . .

Und es geschieht das Wunder! Zwar versuchen die Sowjets im letzten verzweifelten Massensturm Pustynja zu überrennen, zwar haben die von Kälte und Schlaflosigkeit ausgemergelten Grenadiere in einem Inferno feindlicher Artillerie noch harte Stunden zu bestehen, aber auch der verzweifelte Angriff der Sowjets vermag nicht mehr den Stoß der Kameraden von Osten aufzuhalten, der die Verbindung nach Pustynja erkämpft und für die Verteidiger nach vier Wochen Kämpfe und vierzehntägiger Einschließung den Weg in die Freiheit öffnet.

So klingt das Hohelied der Verteidiger von Pustynja! Vergleiche hinken, aber hatte der General nicht recht, der — als sie mit ihren Verwundeten auf den Schultern in der Nacht aus Pustynja abmarschierten, um einer neuen Kompanie Platz zu machen — den Grenadieren sagte, sie hätten ein Alkazar des Ostens verteidigt?!

Kriegsberichter Heinz Thiel.

Schußwaffe und Lathi regieren

Bangkok, 8. März. Der freie indische Rundfunksender in Schonan meldet, daß am Sonntag weiterhin Demonstrationen in zahlreichen indischen Städten stattfanden.

In Bombay kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und indischen Nationalisten. Die Inder versuchten die indische Nationalflagge zu hissen. In Buna begab sich eine große Menschenmenge zu dem Hause, indem sich Gandhi jetzt in Haft befindet. Die Polizei vertrieb die Menge mit dem Lathi. Es wurden dabei mehrere Inder schwer verletzt.

Bei Zusammenstößen zwischen indischen Nationalisten und der Polizei in Ahmehabad setzten sich die Inder zur Wehr, und es gab auf beiden Seiten Verwundete. In Alahabad machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch.

Die Margret vom Einödhof

Roman von Fritz Erler ● 33. Fortsetzung

Jackl kam nicht mehr weiter. Wie ein Tiger sprang Vitus den Alten an. Aber da packten den Vitus zwei eiserne Arme. Gleich einem Felsbrocken stand Hans zwischen dem Vitus und dem Jackl, auf dem Podium. „Den Jackl laßt in Ruh, wenn ich bir gut raten darf, der gehört zu uns!" sagte Hans unheimlich ruhig und löste den Griff, mit dem er Vitus gefaßt hielt, da Vitus keinen Widerstand leistete. Dann wandte sich Hans an den Jackl: „Und du, alter, boshafter Lader, verschwindest! Wir sind nicht da um zu streiten, sondern um uns zu unterhalten, und um zu tanzen. Behalt' deine Dichtkunst für dich!"

Dann war Hans mit ein paar Schritten bei der Evi. „Wir gehen, Evi!" sagte er kurz. Evi nickte mit strahlenden Augen. Jetzt bangte sie nicht mehr davor, mit dem Hans zu gehen, sie hatte gesehen, daß Hans den Vitus nicht fürchtete. Ein unangenehmes Gefühl beschlich die Evi. Warum hatte sich der Vitus nicht verteidigt? Sie verließ mit Hans den Tanzboden, der Amerikasepp aber setzte sich ganz in die Nähe des Großnerschen Tisches, an dem auch Vitus, schwer atmend, wieder Platz genommen hatte. Der Vitus gefiel dem Sepp nicht. Und den Hans und die Evi, diese beiden jungen Menschen, hatte der Amerikasepp nun einmal in sein vereinsamtes Herz geschlossen. Er wollte auf die Beiden achten, der Amerikasepp, wollte Schutzengel spielen, denn weder der Hans, noch die Evi hatten Augen im Kopf, sie wußten gar nicht, an welchem Abgrund sie entlang gingen.

Finster starrte Vitus vor sich hin. Der eiserne Griff des Hans hatte ihm gezeigt, daß dieser als Gegner gar nicht zu unterschätzen war. „Ich hoffe, daß ich diesem Menschen jetzt in unserem Hause nicht mehr begegnen werde, Vater!" wandte sich der Vitus an den alten Großner, „ich will ihn nicht mehr sehen, und ich will ihm auch auf dem Hof nicht mehr begegnen, wenn wir verheiratet sind!" wandte er sich in kurzem Befehlston an die Margret.

Diese antwortete nicht. Ihre Augen glühten dem Vitus in das Gesicht. Der Blick der Margret hätte ihn warnen müssen, aber er war zu erregt, um noch vernünftig denken zu können. Die Tatsache, daß Hans jetzt mit der Evi weggegangen war, vor allem aber die Tatsache, daß Vitus heute zum ersten Male einen Griff verspürt hatte, von dem er wußte, daß er ihm nicht gewachsen war, trotz seiner gewiß nicht geringen körperlichen Kraft, brachten sein Blut in Siedehitze, ließen ihn alle Vorsicht vergessen.

Der alte Großner aber sah mit hängender Unterlippe. Das mit dem Bertl mußte sofort geschafft werden, es war hohe Zeit.

Eine wundervolle warme Augustnacht hatte ihre Sternenlichter entzündet, als Hans mit der Evi nach Hause ging. „Ich hab' so Angst g'habt, ihr fangt an zu raufen!" sagte Evi jetzt in das Schweigen hinein, „der Vitus kann arg rabiat werden!"

Hans lachte gezwungen. „Ich fürcht' ihn nicht, den rabiaten Vitus!" höhnte er. „Er wird nur dann rabiat, wenn er weiß, daß ihm nichts passieren kann, wie zum Beispiel bei dir! Bei mir wird er nicht rabiat!"

„Aber er wird es dir heimzahlen, Hans, verlaß' dich drauf!" Ängstlich klang die Stimme der Evi. „Er wird dich vom Hauserhof sagen, wenn er verheiratet ist, und sein Vater wird dich auch nicht mehr in Arbeit nehmen!"

Hans verhielt einen Augenblick den Schritt. Daran hatte er noch gar nicht gedacht, daß er ja eigentlich dem Großner ausgeliefert war, denn das Zusammenkommen mit dem Lenerl hing doch davon ab, daß Hans nicht aus dem Winkel springen mußte. „Alti dem alten Großner komm' ich schon wieder auf gleich!" brummte der Hans, aber es war ihm nicht wohl dabei. Wie hatte er sich aber auch nur dazu hinreißen lassen können, für den alten boshaften Jackl einzutreten, — und den Großner fallen zu lassen!

Hans legte den Arm um die Evi. Er sprach wenig, hatte auch keine Zärtlichkeit für sie übrig. Evi dachte daran, wie er sie vor wenigen Tagen an sich gerissen und immer wieder geküßt hatte, und jetzt, da es so lautlos und still um sie beide war, da nur der Bergwind flüsterte und die Sterne am Himmel funkelten, als ob sich alle Lichter des Weltenraumes über dem Lamer Winkel zusammengedrängt hätten, jetzt sprach Hans nichts, und küßte sie auch nicht.

So weh war der Evi zu Mute gewesen, als sie heute Morgen hatte hören müssen, daß ihr nun der Vitus für immer verloren war, und doch war es nicht so schlimm gewesen, wie früher, wo sie dieser Gedanke oft direkt gemartert hatte. Der Evi war zu Mute wie einem Menschen, an dem eine schwere Operation vorgenommen worden war, und der aus der Narkose erwacht, wohl einen Schmerz spürt, der fühlt, daß dieser Schmerz da ist, erbarmungslos, wie ein grimmiger Feind, daß er ihm aber noch nichts anhaben kann, weil irgend eine andere große Macht linderad eingreift.

Schutzsuchend schmiegte sich die Evi an den Hans. Aber der Arm des Burschen lag lose um ihre Schulter. Hans dachte jetzt bloß an ein süßes blondes Mädel, das so zärtlich und lieb sein konnte, und dessen Liebe ihn trotzdem nicht an eine Andere erinnerte, an die er nicht denken durfte, ohne daß ihm alles Blut zum Herzen drang. Er fühlte, das Lenerl konnte niemals das Licht schenken, aber auch niemals den Schatten verdrängen, wie die Margret; sie war für ihn jetzt eine Zuflucht und er hatte sich jetzt mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß das Lenerl, und keine andere, sein Weib werden würde, ja mußte, — schon wegen dem alten Großner.

„Hans!" drang eine weiche Stimme an sein Ohr, „weshalb bist du so still, du bist ganz anders, wie das letzte Mal, als wir zusammen waren!"

Hans riß sich hoch. Er durfte die Evi nicht mißtrauisch machen, sonst hatte der Vitus mit dem Mädel wieder ein leichtes Spiel. „Ich bin doch nicht anders", entgegnete er fast unwirsch, „du mußt doch verstehen, daß ich mich geärgert habe!"

„Daran sollst du nicht immer denken, Hans!"

Der Weg führte jetzt durch den Wald, in dem es geheimnisvoll rauschte und flüsterte. Eng aneinander geschmiegt schritten die beiden jungen Menschen. Als aber plötzlich in Hans ein Schauer aufsprang und ihn heiß den Mund der Evi suchen ließ, da schüttelte das Mädel traurig den Kopf, und drängte ihn von sich. „Nicht so, Hans, so war es nicht gemeint!" bat sie mit erstickter Stimme. „Ich weiß ja erst jetzt, wo du mich in die Arme nehmen willst, wie gern ich den Vitus habe; ich muß es dir sagen, Hans, ich weiß es ganz bestimmt, ich habe nur einen lieb und ich werde immer nur einen lieb haben, den Vitus!"

Hans antwortete nicht. Wie treu das treue Mädel demjenigen war, der nur kein Spiel mit ihr getrieben hatte. Er verstand die Evi. In seinem Herzen brannte ja die gleiche Liebe, das gleiche Weh und die gleiche Enttäuschung. Aber er hatte ja einer reichen Bauerntochter sein Herz geschenkt, sie besaß Geld, sie hatte deshalb das Herzensgold. Über das die arme kleine Evi verfügte, auch gar nicht nötig. Warm und brüderlich preßte Hans die Evi an sich. Er konnte im Sternenlicht das Gesicht des Mädels nur schwach erkennen, aber er sah doch die klaren Tropfen, die an ihren Wimpern hingen. „Wir werden fest zusammenhalten, Evi!" sagte er jetzt herzlich zu ihr, „und wenn dich etwas drückt, dann komme zu mir. Du darfst dich aber an den Vitus nicht mehr wegwerfen, Evi, versprecke mir das, du bist zu gut für ihn!"

„Meinst du", entgegnete die Evi mit erstickter Stimme, „ich weiß nicht Hans, ob er wirklich so schlecht, so gemütlos ist, wie ihr ihn alle anschaut, — oder ob — — —?"

„Oder ob —?" fragte Hans erregt. „Wenn wir immer so denken, alles das, was die Menschen Schlechtes tun, entschuldigen würden, Evi, dann wären ja alle Menschen, die gut sind, die dümmsten Narren, und die schlecht sind und ihre Mitmenschen nur ausnützen, hätten vollkommen recht."

Evi antwortete nicht. Sie waren in der kleinen Lichtung angekommen, in der das Häusl des Bertl lag. „Gute Nacht Evi!" Hans preßte fest die Hand des Mädels.

„Gute Nacht Hans!"

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbadener Nachrichten

Das unlösbare Band

Nun war für Joachim Erfüllung geworden, woran er 18 Monate in den einsamen Weiten Sowjet-Rußlands gedacht hatte, wonach er sich gesehnt hatte auf den endlosen Märschen und in langen Nächten: er war zu Hause, er saß am Tisch neben Vater und Mutter, er hörte ihre Stimmen und fühlte ihre Liebe und Besorgtheit. Vierzehn Tage Urlaub — das war eine lange, wundersame Zeit. — Und dennoch, etwas war in ihm, das ihn leise unsicher sein ließ, sodaß die unendlich tiefe Freude, die er in sich getragen hatte, solange er auf der Heimfahrt war, nicht voll aufzubauen vermochte. Es war etwas da, das ihn nicht ganz losließ von dem Leben, das ihn die letzte lange Zeit ausgefüllt hatte. Der Vater hatte wohl gespürt, daß der Sohn nicht gern sprechen mochte über die einzigst vergangenen Monate, vielleicht auch über diese Dinge, die so jäh und unerwartet in das junge Leben eingetreten waren, nichts erzählen konnte. Darum hatte er sein Fragen eingestellt und sprach nun seinerseits zu dem Heimgekehrten von dem Leben daheim, von den Bekannten, von der Stadt. Joachim hörte zu, und wieder war es ihm als stünden die Ereignisse, die der Vater berichtete, und die Menschen, von denen er sprach, auf einem anderen Ufer, das er wohl sehen konnte, zu dem aber ein Brückenweg fehlte. Viel vernehmlicher vernahm er die Stimmen der Kameraden, mit denen er zusammen gelebt hatte und die das gleiche Schicksal trugen wie er. So war es — die da draußen, die hielten ihn und ließen ihn nicht los. Sie waren mit ihm verbunden durch ein unauslöschliches Erleben. Am späten Abend dann stand Joachim in seinem Zimmer, das so geblieben war, wie er es damals, an jenem Herbstmorgen, verlassen hatte, um zu seinem Regiment zu fahren. Er stand am Fenster und schaute auf die nächtliche Straße hinaus, auf der hell und weiß das Mondlicht lag. Es war ihm traurig, nur sein war der Schritt eines Fußgängers zu hören. Joachim sah zu den Sternen hinauf, die ihm vertraut waren. Sie wußten viel von seinen Geheimnissen denn sie hatten zu ihm hinuntergeblickt wenn er auf den langen Wegen marschierte, oder allein in der Nacht auf Posten stand. Sie wußten von seinen Sehnsüchten — und auch von seinen Ängsten. Er trat in das Zimmer zurück. Die Gegenstände hier, die um ihn gewesen waren, so lange er zurückdenken konnte, sahen ihn an. Sie waren in der Geborgenheit stehen geblieben und warteten darauf, daß er wieder von ihnen Besitz ergriff. Aber als er ein Buch zur Hand nahm, in dem er in jenen friedlamen Herbsttagen gelesen, fühlte er sehr klar, wie die vergangenen Monate ihn in eine ganz andere Welt fortgerückt hatten. Der Weg zurück wird lang sein. Aber er muß die abertausend Kameraden werden ihn finden. Er holte vom Schrank den Geigenkasten herunter und öffnete ihn. Er schlug vorsichtig das Tuch zurück, das das kostbare Instrument umhüllte. Aber er nahm die Geige nicht aus dem Kasten heraus. Ganz sachte strich er mit den Fingerspitzen über die Saiten, und es gab einen leisen Klang, dem er nachhörte wie einem Ruf. Zu seiner Geige, meinte er, würde er am ehesten zurückfinden, sie würde ihm helfen, auch das andere wiederzufinden, das fast noch weit war. Nachdem er sich niedergelegt hatte, war er noch lange wach. Bald hörte er die leisen Schritte der Eltern die nun zur Ruhe gingen.

Als er wieder im Zuge saß, der ihn über die Grenze fuhr in das fremde Land, war er ruhig. Die Trennung von dem Vater und der Mutter hatte ihm Schmerz bereitet — aber nun führten ihn seine Gedanken schon voraus zu den Kameraden, denen zugehörte und die auf ihn warteten.

Olaf Hins.

Wiesbaden verweigert die Fräuleinsteuer

Einem mit Töchtern reich gesegneten Vater bereitet es oft schwere Sorgen, für diese alle eine ausreichende Aussteuer und Mitgift herbeizuschaffen, wenn nicht durch Ausbildung zu einem Berufe ihre Zukunft sichergestellt werden kann. Das galt in früheren Jahrhunderten auch für die fürstlichen Geschlechter, besonders dort, wo die Töchter von der Erbfolge ausgeschlossen waren und, wie hier in Nassau, mit „bereitem" Geld nach der Grafschaft Vermögen beraten werden sollten. Einst hatten die Klöster eine Versorgungsstätte für adlige Töchter geübt. Da sie näher man sich dem Zeitalter der Reformation näherte, desto mehr wurde dieser Weg verschlossen, falls nicht die Nonnenklöster, wie zum Beispiel in Walsdorf, in ein adliges Fräuleinstift umgewandelt wurden.

Aber für die Töchter, die auf dem Wege der Verheiratung untergebracht wurden, mußte eine Geldsumme zur Ausstattung bereitliegen, und als Graf Adolfs Tochter Anna sich 1506 mit Graf Heinrich von Schwarzburg, Herrn zu Arnstadt und Sondershausen, vermählte, erhielt sie für den ausgesprochenen Verzicht auf die Grafschaft Nassau-Wiesbaden ein „Zuseid" von 5000 Gulden ausgezahlt, die Graf Adolf nur durch das Ausschreiben einer allgemeinen Landesschatzung, der sogenannten Fräuleinsteuer, flüssig zu machen wußte. Aber die Bevölkerung, vor allem die Stadt Wiesbaden, zeigte sich schwerfällig und gab vor, zu keiner Zahlung „Aussatzung" eine Schatzung zu geben schuldig zu sein. Erst nach längeren Verhandlungen bequemte man sich dazu, aber vorher mußte der Graf der Verteilung der Stadt Wiesbaden den schriftlichen Verzicht beurkunden, daß hinfüro in ewigen Zeiten zu einer Zahlen Auflatzung mit keiner Schatzung mehr an die Gemeinde zu Wiesbaden herangetreten werden und sie nie mehr eine solche zu reichen schuldig sein solle. (Staatsarchiv Wiesbaden Cop. 7.)

— **Der Rundfunk am Mittwoch** bringt an bemerkenswerten Sendungen im Reichsprogramm: 12.45 Uhr Schloßkonzert aus Hannover. 15 Uhr Lied- und Orchestermusik. 15.30 Kleine Stücke großer Meister. 16 Uhr Heitere Klänge. 20.15 Uhr „Laßt Blumen sprechen!" (Unterhaltungsmusik). 21 Uhr Die lustige Stunde. Im Deutschlandsender: 11.30 Uhr Alter Land und Meer. 17.15 Uhr Deutsche und nordische Orchestermusik. alte Bläsermusik. 20.15 Uhr Jean-Sibelius-Zyklus, dritte Sendung (Leitung: Baarvanen). 21 Uhr Auslese schöner Schallplatten.

5 134 709 474 RM

Eine Zahl, die Bände spricht

Tannenzweige hängen tief ins Bild, in der Ferne leuchtet die schneeübergossene Spitze eines Berges, sonnendeschiene Wege und junge Frauen, lachend und gelöst, heiter wie die freundliche Landschaft. Oder Kinder in einer Wiese übersät mit Blumen, am Aktertain an der Hand des Bauern, die NSV.-Gemeindeschwester vor blitzsauberen Häusern. Bilder voll Frieden und Harmonie. Zeugen eines aufbauenden Volkswillens. Dann ein Kleinkind in der Wiege, mit geballten Fäustchen, gesund und kräftig, die nolierende Schwester und die Mutter oder kleine Hosenmätze am Waschbecken. Unter diesen Bildern stehen Zahlen, nüchtern und sachlich, aber desto eindringlicher. Sie besagen zum Beispiel, daß in den Jahren 1933—1941 265 Mütterheime 512 068 Mütter mit 41 166 Kleinkindern betreuten, daß in 283 Jugenderholungsheimen 1 067 981 Kinder aufgenommen wurden, daß 2 394 237 Kinder aufs Land geschickt werden konnten, daß 5417 Gemeindeölfestationen eingerichtet wurden usw. In 28 936 Hilfsstellen Mutter und Kind halten sich die jungen Mütter Rat und 27 189 Kindertagesstätten nahmen Kinder, deren Eltern tagsüber berufstätig waren auf, sorgten für ihr leibliches und geistiges Wohl. Eine Summe von 5 134 709 474 RM gab das Winterhilfswerk in den Jahren 1934 bis 1942 für soziale Zwecke aus, entstanden aus Pfennigen, kleinen und kleinsten Beiträgen, einem Riesenstrom der Mark. Unermüdlich klapperten die Sammelbüchsen, riefen die Helfer und Helferinnen des WHW. und des KWHW. Einlaß auf, stellten sich selbst an die erste Stelle, sammelten die Dienststellen der Partei, der Wehrmacht, der angeschlossenen Verbände, Handwerker, Arbeiter und Angestellte, Beamte und Künstler bis herab zu den Pimpfen. Aus dem tätigen Anteil des Volkes entstand dieses große und vorbildliche Hilfswerk, das in den Jahren eines stetigen Aufbaues auch nicht eine der sozialen Notwendigkeiten übersah. Nüchterne Zahlen geben einen Rechenschaftsbericht, dessen Ergebnisse überraschen. Der kleine Zehner, der aus unsäbligen Händen in die Büchsen wanderte, schuf die Möglichkeit dieser Organisation aus dem Volk für das Volk. Daß kein Pfennig zu gering ist, zeigen die Summen, die aus den Pfennigen entstanden, die Ergebnisse der Winterhilfswerkes vom WHW. 1933/34 mit 350 000 356 RM bis zum KWHW. 1941/42 mit 1 115 006 939 RM.

Wir werden am letzten Opfersonntag des Jahres am 14. März mit unserm Opferwillen für das KWHW. den ersten Reforbtag an Ergebnis machen

A. Mr.

— **Fünf Jahre NS.-Reichskriegerbund.** Vor fünf Jahren, am 4. März 1938, bestimmte der Führer den damaligen Deutschen Reichskriegerbund als NS.-Reichskriegerbund zur alleinigen und umfassenden Organisation aller ehemaligen Soldaten der alten Armee und der neuen Wehrmacht. Anläßlich dieses Gedenktages gibt der NS.-Reichskriegerbund in seiner „Reichskriegerzeitung" einen Überblick über sein Ziel und seine Leistungen. In den alten Kameraden sollen nun, nach dem Willen des Führers, auch die jungen Soldaten der neuen Wehrmacht treten. Alle soldatischen Bünde — mit Ausnahme der NSKOB. und des Reichstreubundes, die mit Sonderaufgaben betreut sind, gingen im NS.-Reichskriegerbund auf. Der Führer selbst hat auf der ersten großdeutschen Reichskriegertagung in Kassel 1939 die größten Soldatenorganisation der Welt ihre Aufgabe gezeigt: Stärkung der deutschen Abwehrkraft. Er gab damit den 42 000 Kriegskameradschaften die Richtung ihres künftigen Einsatzes. Von den drei Millionen Männern des NS.-Reichskriegerbundes stehen gegenwärtig über 300 000 Kameraden wieder bei der Wehrmacht. Von ihnen tragen 132 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, zehn das Eichenlaub und ein Kamerad, Major Graf, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten. Über zweieinhalb Millionen Männer des Reichskriegerbundes aber stehen in der Front der Heimat. Sie bilden ein Rückgrat der Landwacht, der Heimatflak; sie stehen im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes, des Luftschutzes oder anderer Organisationen; sie sind bei zahlreichen Bewachungskommandos eingesetzt. Ihre Einsatzgemeinschaft ist heute zu einem Kraftquell für die Haltung der Heimat im totalen Kriegseinsatz geworden, denn ihr Urteil als ehemalige Frontkämpfer wird besonders gewertet.

— **Filme, Kerzen, Siegellack unter Herstellungsverbot.** Der Reichsbeauftragte für Chemie hat eine Anordnung erlassen, die eine Reihe wichtiger Herstellungsverbote enthält. Danach ist vom 6. März 1943 an die Herstellung sämtlicher Kleb- und Schädlingsmittel verboten. Ausnahmen gelten nur für Erzeugnisse, für die bereits Herstellungsanweisungen der zuständigen Reichsstellen erteilt sind, ferner für Zahnpflege- und Zahnpflegemittel und Kinderpuder. Weiter ist die Herstellung von künstlichen Quellsalzen, Badesalzen und sonstigen Badezusätzen verboten. Diese Bestimmungen gelten nicht für künstliche Kerzbader Salze und für sonstige künstlichen Quellsalze, für die Herstellungsanweisungen erteilt sind. — Lichte und Kerzen dürfen zum Zwecke der Verwendung in öffentlichen Lokalen und Gaststätten sowie bei gemeinschaftlichen Veranstaltungen, Kameradschaftsabenden usw. weder abgegeben noch bezogen oder verbraucht werden. Die Bestimmungen gelten nicht für die Fälle, in denen Lichte und Kerzen beim Versagen normaler Lichtquellen als Notbeleuchtung dienen. — Verboten ist weiterhin die Herstellung von Wachsblumen, -figuren und -früchten sowie von Gelatine-Blättern, -filtern und -sollen. Feuerwerkskörper dürfen weder hergestellt noch in den Verkehr gebracht werden, mit Ausnahme derjenigen Erzeugnisse, die für Signal- und Wehrmachtszwecke Verwendung finden. — Filme, Photographien und Photopapier dürfen für nicht berufliche Zwecke nicht mehr abgegeben oder verbraucht werden. Ebenso ist das gewerbsmäßige Entwickeln und Kopieren von photographischen Filmen und Photoplatten für nicht berufliche Zwecke verboten. — Schließlich darf Siegellack nur noch für behördlich vorgeschriebene Zwecke sowie für Postverschlußsachen (Geheimschriftbriefe und -pakete) verwandt werden.

— **Auf einer Veranstaltung des Volksbildungswerks** in der NSG. „Kraft durch Freude" spricht am 16. März Frans Falkenau, Wien, über „Geheimnisvolle Kräfte — unsichtbare Strahlungen". Der Vortrag enthüllt das Wesen der Kartenleser, Wunderdoktoren, Spiritisten und ähnlichen Schwindlern.

Das neue Urlaubsjahr

Neue Richtlinien zur Fremdenverkehrslenkung — Ab 1. April gilt die vierte Reichskleiderkarte

Die neuen vom Reichsfremdenverkehrsverband bekanntgegebenen Richtlinien zur Lenkung des Fremdenverkehrs im Kriege bestimmen, daß die dritte Reichskleiderkarte für den Eintrag der Aufenthaltsdauer bis zum 31. März 1943 beiseitet ist. Der Reichsfremdenverkehrsverband weist darauf hin, daß ab 1. April 1943, dem Beginn eines neuen Urlaubsjahres im Sinne der Fremdenverkehrslenkung, für die Eintragung von Kur- und Erholungsaufenthalten ausschließlich die vierte Reichskleiderkarte gilt: der Eintrag in diese hat auf der Innenseite des Stammabschnittes auf den mit den Nummern 1 und 2 gekennzeichneten Feldern, die für diesen Zweck bestimmt sind, sofort nach der Ankunft zu erfolgen. Wer die Reichskleiderkarte nicht sofort bei der Ankunft vorlegt, darf zum Zweck des Erholungs- und Kuraufenthaltes nicht beherbergt werden.

Ärztliche Zeugnisse gelten nur für die Durchführung einer Heilkur in den anerkannten Heilbädern und heilklimatischen Kurorten; sie sind zwecklos als allgemeiner Ausweis bei reiner Erholungsbedürftigkeit.

Wer gegen die Kriegsartikel der Fremdenverkehrslenkung verstößt, wird bestraft und muß an seinen Wohnsitz zurückkehren. Es ist daher erforderlich, vor Antritt eines notwendigen Erholungs- oder Kuraufenthaltes nicht nur rechtzeitig für ein Unterkommen zu sorgen, sondern sich auch der Zulässigkeit des Aufenthaltes zu versichern. In Zweifelsfällen erteilen die Reisebüros und die örtlichen Fremdenverkehrsstellen Auskunft.

Zur Wohnraumlenkung

Reichswohnungskommissar Dr. Ley verordnete neue Maßnahmen

Der totale Krieg zwingt uns auch zur äußersten Einschränkung der Wohnungsneubautätigkeit. Um so mehr muß sichergestellt werden, daß der freiwerdende Wohnraum nach gerechten Gesichtspunkten verteilt wird.

Nachdem bei der Vergebung freiwerdender Wohnungen zunächst die kinderreichen Familien berücksichtigt werden, war die Lenkung der Wohnraumverteilung später dahingehend ausgebaut worden, daß Kriegsversehrte und Kriegshinterbliebene unter bestimmten Voraussetzungen ähnliche Vergünstigungen erhalten. Es hat sich jedoch erwiesen, daß diese Regelung nicht ausreicht, um eine angemessene Verteilung der freiwerdenden Wohnungen zu gewährleisten, da bisher ein große Anzahl von Wohnungen bestimmter Größe und in Gebäuden mit geringer Wohnungszahl, von der Bewirtschaftung ausgenommen waren. Die Reichsregierung hat daher neue Maßnahmen ergriffen durch die eine wirksame Kontrolle bei der Vergebung sämtlicher freien Wohnungen herbeigeführt wird.

Die soeben vom Reichsgesetzblatt veröffentlichte, von Dr. Ley in seiner Eigenschaft als Reichswohnungskommissar erlassene Verordnung zur Wohnraumlenkung geht von dem Grundgedanken aus, daß den harten Notwendigkeiten des Krieges, der einen Neubau in ausreichendem Umfange nicht zuläßt, auch die Wohnungsbedürfnisse des Volkes untergeordnet werden müssen. Die Verteilung freier Wohnungen wird daher, soweit nicht Maßnahmen zur Abwendung unmittelbarer erheblicher Gefahren aus schlechten Wohnverhältnissen für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit der Volksgenossen erforderlich sind, in der Weise gelenkt werden, daß in Zukunft bei der Zuteilung einer Wohnung die Volkskreise zunächst bevorzugt werden, die sich vor der Allgemeinheit durch besondere Leistungen oder Opfer ausgezeichnet haben. Das sind unsere Ritterkreuzträger, unsere Kriegsversehrten, unsere Kriegshinterbliebenen, sowie die Bombengeschädigten und kinderreichen Familien.

Die neue Verordnung beschränkt sich aber nicht darauf, die Vergebung der freien Wohnungen zu regeln, sie sieht vielmehr auch die erforderlichen Maßnahmen vor, um den Kreis dieser Wohnungen soweit wie möglich zu erweitern. So werden die für andere als Wohnzwecke benutzten Wohnungen in weiterem Ausmaß als bisher wieder für Wohnzwecke freigemacht und versucht, neue Wohnräume durch Um- und Ausbauten aller geeigneten Räume sowie durch Teilung freiwerdender Großwohnungen zu gewinnen.

Die Durchführung dieser Verordnung ist Sache der Gauleiter als Gauwohnungskommissare bzw. nach deren Weisungen Sache der Gemeinden. Näheres ist in Kürze aus den von letzteren erlassenen Anordnungen zu entnehmen. Wohnungssuchende wenden sich daher in Zukunft nicht an irgendwelche Zentralstellen, sondern zunächst an ihre Wohnsitz-Gemeinde.—

— **Hinweis — Erhebung über den für 1943 geplanten Anbau von Gemüse und Erdbeeren.** Auf die im heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Oberbürgermeisters wird besonders hingewiesen.

— **Der Beitrag der deutschen Heimstättensiedler für die Ernährungssicherung** des deutschen Volkes besteht darin, daß sie fast ihren gesamten Bedarf an Obst und Gemüse und große Teile des Bedarfs an Eiern, Fleisch, Fett und Milch selbst erzeugen und damit den öffentlichen Markt entlasten. Vielfach tragen die Siedler auch noch zur Belieferung des Marktes bei. Es ist Vorsorge getroffen, daß genügend Saatgut für die Gartenbesitzer bereitstehe. Wie vom Deutschen Siedlerbund mitgeteilt wird, lautet die Forderung für 1943: Jeder Heimstättensiedler erzeugt seinen gesamten Bedarf an Gemüse im eigenen Garten. Es ist sogar erwünscht, daß Ueberschüsse den Sammelstellen zugeführt werden. Daß sich die Heimstättensiedler dieser Aufgaben bewußt sind, zeigt das Ergebnis des Leistungswettbewerbes 1942, zu dem der Reichsbauernführer aufgerufen hatte. Rund 3500 Siedlergemeinschaften mit über 150 000 Siedlern haben sich daran beteiligt. Bei dem ersten Preisträger, der Gaugruppe Baden, wurde eine Ertragssteigerung im Gemüsebau um 38 v. H. festgestellt. Vom Sieger der Gaugruppe Mecklenburg, also einer einzigen Siedlergemeinschaft, wurden abgeliefert bzw. verkauft: 40 046 Kilogramm Gemüse, 11 170 Kilogr. Obst und Beerenobst, 1190 Hühner, 5157 Eier, 98 Enten und 31 Schweine. Es ist nicht beabsichtigt, den Wettbewerb zu wiederholen, da man auch ohnedies die Pflichterfüllung der Heimstättensiedler erwarten kann.

— **Wiesbadener Gerichtsurteile.** Wegen Abtreibung bzw. Beihilfe dazu standen fünf Angeklagte (vier Frauen und ein Mann) vor der Strafkammer. Nach eingehender Beweisaufnahme verurteilte die Kammer drei Angeklagte zu Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten und zwei Angeklagte anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu Geldstrafen von je 150 RM. — Zu einer Geldstrafe von 70 RM wurde ein Mann wegen Urkundenfälschung vom Einzelrichter verurteilt. Er hatte das von ihm gemietete Zimmer weiter vermietet und bei Abschluß des Mietvertrages mit dem Namen seiner Vermieterin unterschrieben.

Wie werden Verschüttete geborgen?

Laien-Fragen und sachverständige Antwort

(PK.) Wie oft hören wir in den Städten der luftbedrohten Gebiete von der glücklichen Bergung verschütteter Volksgenossen bei Luftangriffen. In manchem Fall, wo der Laie schon längst die Hoffnung auf Rettung aufgab, konnten nach vielstündiger Arbeit die Männer des Instandsetzungsdienstes die Rettung vollziehen. Die Männer dieses I.-Dienstes achten nicht des einfallenden Gesteins, des Kalkstaubes, des schwelenden Brandes mit seinen giftigen Gasen, des schweren Flakdeschusses, Bombenabwurfs und Bordwaffenbeschusses, unter dem sie oft arbeiten müssen. Viele stille Heldentaten sind hier vollbracht worden, von denen niemand etwas weiß. Diese Männer kennen nur das eine Ziel: Die Verschütteten, die noch leben, so schnell wie möglich zu bergen. Geht es z. B. so, wie in einer norddeutschen Stadt, wo nach mehrstündiger schwerster Arbeit sechzehn Personen dem Leben wieder geschenkt werden konnten, so liegt hierin der schönste Lohn für den harten Einsatz. Die alle sind Facharbeiter, meistens Handwerker und stehen schon seit Kriegsbeginn bei ihrer „Truppe". Viele 50—60jährige Männer befinden sich dabei und arbeiten wie die Jungen. Der Leiter des Instandsetzungs-Dienstes einer großen, von vielen Luftangriffen betroffenen Stadt, schilderte uns Einzelheiten.

Wenn die Alarmsirenen ertönen, befinden sich die Männer des I.-Dienstes einsatzbereit in ihren Unterkünften, ausgestattet mit allem Gerät für die sofortige Bergung. Maßgebend für den Einsatz ist nicht die Größe der Schadensstelle, sondern die Zahl der als verschüttet Gemeldeten. Als z. B. durch eine schwere Bombe eine Reihe großer, in der Mehrzahl Bürohäuser zum Einsturz kam, während gleichzeitig ein mittleres Haus durch Bombentreffer einstürzte, begann die Bergung bei dem mittleren Haus, in ihm war nämlich eine siebenköpfige Familie verschüttet und noch am Leben, während in den anderen Häusern nur zwei Menschen sich befanden, mit deren Tod leider gerechnet werden mußte. Die Sieben konnten gerettet werden. Meist fragen Laien, warum mit einer nur geringen Zahl von Mannschaften an die Bergungsarbeit gegangen wird und warum man nicht große Greifer oder Bagger ansetzte um die Schutzmassen zu beseitigen. Oft ist es so, daß man mit weniger Kräften sicherer zum Ziel kommt. So können Abstützungen vielfach nur von einem Mann ausgeführt werden, weil beim Ansetzen zahlreicherer Kräfte die Schutzmassen und Balken in Bewegung gebracht würden und damit die Bergung überhaupt in Frage gestellt wäre. Durch Einsetzen von Greifern würde das scheinbar zur Ruhe gekommene Schadensfeld ebenfalls erneut in Bewegung geraten und der Schutt die bis dahin freigeschiedenen Räume zudecken. Wenn man sieht, wie einzelne Männer mit der Hand die Steine abtragen, entsteht oft die Meinung, es seien keine anderen Mittel und Geräte vorhanden. Tatsächlich stehen die neuzeitlichsten und besten Geräte zur Verfügung. Was aber jemals zur sichersten Bergung von Menschenleben führt, kann allein der zuständige I.-Dienstführer auf Grund vielfacher Erfahrungen an Ort und Stelle entscheiden. Wichtig zu wissen ist für die Bergungsmannschaft, in welcher Lage sich die Verschütteten befinden. Jeder, der nicht dienstlich eingesetzt ist, sollte sich deshalb luftschutzmäßig verhalten. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß die Luftschutzräume, wenn nicht gerade ein Volltreffer das Haus trifft, den darüber türmenden Schuttmassen leidlich standhalten. Es ist auch wesentlich leichter, Verschüttete aus den Kellern, als aus den Wohnungen zu bergen. Im übrigen stellt der Einsatzführer nach Lage des Einzelfalles fest, ob es ratsam ist, einen Stollen durch die Schuttmassen vorzutreiben oder einen Gang zu graben, einen Mauerdurchbruch vorzunehmen oder die Schuttmassen durch Abstützungen zu festigen. In einem Keller mußte man sogar — und das ist manchmal erforderlich — die Schuttmassen Stein für Stein mit den Händen abtragen, wobei immer nur wenige Mann eingesetzt werden konnten. Nach über zwanzig Stunden aber hatte man mit dieser Methode einen vollständigen Erfolg durch ausnahmslose Bergung. Ein andermal mußte man einen Gang auch durch 250 Zentner Koks graben, die im Keller lagerten. Einzeln wurden dann die Verschütteten im Luftschutzraum freigemacht. Inzwischen hatte man auf der Straße ein Seil an einen alten Tepich geknüpft, den der Bergungsmann mit in den Keller nahm. Die Verschütteten legten sich einzeln auf den Teppich und wurden so durch den Gang ans Tageslicht gezogen.

Kriegsberichter Felix Gerdats.

Dienstag Verdunkelung von 19.20—6.28 Uhr

Wiesbaden-Biebrich

Arbeitsjubiläum. Am 10. März begeht der Arbeiter Heinrich Allmann, Imaginastraße 7, sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Dyckerhoff-Zementwerke Main-Amöneburg.

Wiesbaden-Schierstein

Das „W. T." gratuliert. Am 10. März begeht Frau Elisabeth Schauerer, Dotzheimer Straße 34, bei guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin ist Trägerin des goldenen Mutterkreuzes.

Wiesbaden-Dotzheim

Zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerks bot die NSG. „Kraft durch Freude" am Sonntagnachmittag der in großer Zahl erschienenen Dotzheimer Einwohnerschaft ein buntes Programm in reicher Fülle von gesanglichen, musikalischen und tänzerischen Darbietungen. Über der Veranstaltung stand die Devise: „Dotzheimer Künstler und Künstlerinnen wollen durch ihr Singen, Tanzen und Klingen Freude bringen." Mitwirkende waren der Männer-Gesangverein 1850 Dotzheim, der Schauerbund Wiesbaden, eine Tanzgruppe junger Mädel, ein Instrumentalquartett einer Firma, sowie stimmbegabte Baß-, Bariton- und Sopransänger und -sängerinnen. Die musikalische Leitung lag bei dem Chormeister Wilhelm Körppen in bewährten Händen; er hatte auch die Klavierbegleitung der Solisten übernommen. Ludwig Bissigkum verstand es, die Pausen durch humorvolle Plaudereien zu überbrücken.

Musik- und Vortragsabende

* **Kammerkonzert im Kurhaus.** Fritz Brandt (Düsseldorf) ist in den kammermusikalischen Veranstaltungen im Kurhaus schon wiederholt als Komponist erfolgreich zu Worte gekommen. So hörte man von ihm ein Streichquartett, eine Cassation für Bläser und eine Sonate für Violine und Klavier, alles Werke, die von starem Formwillen erfüllt, ausgereiften Sinn für farbenprächtige, mäßig-moderne Harmonisation und in der Gestaltung des prägnanten thematischen Materials schöpferische Erfindungsgabe in erheblichem Maße bekunden. Zu Beginn des Kammerkonzertes am gestrigen Montag stand das vierte Streichquartett in C-dur op. 34 von Fritz Brandt, das seine hiesige Erstaufführung erlebte und in allen seinen Sätzen einen in der Gesamtwirkung einheitlichen Charakter trägt. Im ersten Satz sind die Hauptgedanken von lebensvollem, kernigem Zuschnitt gestaltet; ihre Verarbeitung gibt der musikalischen Fantasie Raum zur weitesten Entfaltung. Den unmittelbarsten Eindruck macht wohl der zweite Satz, das Adagio. Wie eine Elegie, so ernst und klagend spricht zu Beginn die Bratsche zum Ohre; dem Schmerz wird in erhöhtem Maße Ausdruck gegeben, bis er in verklärendem E-dur ausklingt. Der dritte Satz ist eine im Charakter lebhaft und flüssig dahinströmende Trioefuge, die in ihren drei Themen zum Schluß einen wirksamen Zusammenklang gibt. Der von Feuer und Geist getragene Schlußsatz bot auch in breiteren, markanten Stellen Gelegenheit zur Entfaltung von sinnlicher Wärme und Tonschönheit. Das namentlich durch seine vielen enharmonischen Rückungen technisch sehr schwierige Werk fand durch das Wiesbadener Streichquartett, bestehend aus den Herren Roche (erste Violine), Mayer (zweite Violine), Fink (Viola) und Kissinger (Cello), eine sorglich vorbereitete, in allen seinen Teilen ausgefeilte, klangfreudige und reich schattierte Wiedergabe. Das Publikum tarats nicht mit Beifall, an dem der anwesende Komponist auch teilnehmen konnte. Zum Schluß des Abends erfreuten die vier Künstler noch durch das Streichquartett in Es-dur von Cherubini, das unter seinen sechs Stücke der Gattung an erster Stelle genannt werden muß und noch klassische Formgebung, bestimmt gezeichnete Themen und übrigen Wohllaut in der Kantilene ohne weiteres für sich gefangen nimmt. Gespielt wurde es in echter Musikerfreudigkeit und rhythmischer Exaktheit. Das Cherubinische ging band bei den Zuhörern dankbare Aufnahme. Zwischen den beiden Quartetten gab es noch eine Delikatesse, die Serenade für Flöte, Violine und Viola op. 141 a von Max Reger. Der leichte Serenadenton ist darin aufs glücklichste getroffen. Meister Reger überreicht allen nur eine leicht verdauliche musikalische Kost, die besonders in dem Larghetto, einem Kabinettstückchen seiner Art, von großer Stimmungstiefe und Klangfinnlichkeit. In der Wiedergabe vereinten sich Frans Dannenberg (Flöte), Albert Roche (Violine) und Fink (Viola) zu einem spielerischen und klangsiegsicheren Tonkörper, der in aufgelockerter, virtuoser Spielmanier alle Schönheiten des Regerschen Werkes zum Klingen brachte und ihm bei den Zuhörern ein dankbares Widerhall sicherte.

Fritz Jech

Sport und Spiel

Kein Sport am 14. März

Eine Anordnung des Reichssportführers

Der NS.-Reichsbund für Leibesübungen gibt folgendes bekannt: Mit Rücksicht auf die am Sonntag, 14. März, zum Heldengedenktag stattfindenden Feiern von Partei und Wehrmacht kommen alle für diesen Tag vorgesehenen sportlichen Veranstaltungen in Fortfall.

LW.-Sportverein Wiesbaden — WTSV. Schweinfurt 12:7 (8:3)

Auch der Gaumeister von Mainfranken mußte gleich dem Gaumeister von Hessen-Nassau feststellen, daß der LW.-Sportverein Wiesbaden auf eigenem Platz schwer zu schlagen ist. In dem unter der sicheren Leitung von Reichsschiedsrichterobmanns Müller durchgeführten Freundschaftstreffen erwiesen sich die Gäste als eine schnelle und sangsichere Mannschaft, scheiterten aber an der kampfkräftigeren Mannschaft des LW.-Sportvereins. Der Torwächter war die Stütze der Gästemannschaft und ihm verdanken sie es, daß die Niederlage nicht höher ausgefallen ist. Der LW.-Sportverein hatte seine Mannschaft geschickt zusammengestellt und hatte in der Aufstellung: Schleicher; Gebauer, Walter; Moll, Bohrmann, Steeg; Fabrer, Knoll, Sender, Weber, Pulc, alle mit drei Mann der HSG. Freudenberg verstärkt, keinen schwachen Punkt. Die Spieler Knoll und Bohrmann überragten in der Elf.

Der Kampf begann mit einem verteilten Feldspiel und erst noch zehn Minuten fiel durch den LW.-Sportverein der Führungstreffer, der aber postwendend durch Schweinfurt ausgeglichen wurde. Aber 2:1, 2:2, 3:2, 3:3, fanden sich die Gegner nicht nach, bis der LW.-Sportverein durch einen Zwischenjourt innerhalb von zehn Minuten einen Vorsprung von 8:3 erzielte und damit den Halbzeitstand herstellte. In der zweiten Hälfte erschienen die Gäste mit einer umgestellten Mannschaft und erreichten eine bessere Gesamtleistung. Beide Mannschaften erzielten noch je vier Treffer. Die Tore für Wiesbaden erzielten Knoll (5), Bohrmann (2), Fabrer (2), während für die Gäste der gelamte Sturm erfolgreich war. Der Kampf wurde stets fair und ritterlich durchgeführt und war von 300 Zuschauern besucht. Der Rückkampf wurde auf den 28. März in Schweinfurt festgelegt. Am kommenden Sonntag bestreitet der LW.-Sportverein Wiesbaden ein Hallenhandballturnier in Frankfurt a. M.

*

Die dritte Hauptwanderung der Ortsgruppe des Taunusbundes wurde zu einem hohen Genuß. Vom Kurhaus aus führte der Weg am Bahnhofs vorüber zu dem idyllisch gelegenen Sonnenberger Schützenhaus. Dann wurde das landschaftlich so schöne Goldsteintal durchquert und zum Kellerskopf emporgestiegen. Von dem ehemaligen Ringwall sind nur noch spärliche Reste übriggeblieben, dagegen bot sich von der Plattform des Wilhelm-von-Opel-Turm ein weiter, herrlicher Blick über den Taunus und die Rheinebene bis zum Donnersberg und dem Odenwald. Der Rückmarsch erfolgte über die Ortsorte Rambach und Sonnenberg. Vorbereitung und Führung dieser schön verlaufenen Wanderung war Frl. Becker und E. Schiebeler zu verdanken.

Hermann Hoh (VB. Stuttgart), einer der bekanntesten süddeutschen Fußball-Schiedsrichter, fiel als Hauptmann eines Bataillons im Osten.

Eine Berliner Auswahlelf wird am 21. März, dem „Tag der Wehrmacht", gegen eine starke Soldatenelf der Reichshauptstadt antreten.

Im Preßburger Eisstadion wurde die slowakische Eishockeymeisterschaft entschieden. Die Armee-Mannschaft schlug den Vorjahrsmeister Preßburger SK. mit 2:1 und sicherte sich den Titel.

— **Bad Godesberg.** 8. März. Auf dem hiesigen Reichsbahnhof versuchte eine ältere Frau den Zug, bevor dieser hielt, zu verlassen. Dabei kam sie zu Fall und geriet zwischen die Bahnsteigmauer und einen Eisenbahnwagen. Die Frau erlitt derart schwere Verletzungen, daß ihr im Krankenhaus ein Arm abgenommen werden mußte.

Aus Gau und Provinz

Über 12 000 Liter Wein eingezogen

— **Oppenheim.** 8. März. Vor dem Amtsgericht Oppenheim hatte sich ein Landwirt aus Oppenheim zu verantworten, dem zur Last gelegt wurde, Weine hergestellt und in den Verkehr gebracht zu haben, die dem Weingesetz infolge Überzuckerung, Überzuckerung und Unterzuckerung nicht entsprachen. Außerdem war er angeklagt, Wein mit vorsätzlich irreführender Bezeichnung in den Handel gebracht zu haben, unrichtige Eintragungen in den Weinbüchern gemacht und das Kontrollbuch C nicht geführt zu haben. Eine vom Chemischen Untersuchungsamt Mainz im Keller des Angeklagten vorgenommene Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß Weine in fünf Fässern mit zusammen 7835 Liter überstreckt waren, drei Fässer mit zusammen 3646 Liter den höchstzulässigen Alkoholwert überschritten hatten und ein Stück erheblich unter der bei verbesserten Weinen zulässigen Mindestgrenze an Alkoholgehalt verblieben war. Die Feststellungen ergaben, daß der Angeklagte bei der Behandlung der Weine als auch bei der Führung seines Weinbaubetriebes in hohem Maße nachlässig gehandelt und grob fahrlässig die erforderliche Sorgfalt außer Acht gelassen hat. Unter Berücksichtigung der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten, andererseits im Hinblick auf die Art seiner Handlungsweise, die fast einer Vorsätzlichkeit gleichkommt, erkannte das Gericht auf insgesamt 1700 RM Geldstrafe sowie Einziehung der nicht verkehrsfähigen Weine von 9 Stück mit 12 681 Litern.

— **Johannisberg** (Rheingau), 9. März. In ihrer Hofraite stürzte eine ältere Frau derart unglücklich, daß sie einen Oberschenkelbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Fischbach** (Taunus), 9. März. An einer Straßenkreuzung, an der sich schon mehrere Zusammenstöße ereigneten, rannten ein Motorradfahrer und ein Lastkraftwagen mit solcher Wucht zusammen, daß der Motorradfahrer mit einem Beckenbruch, sein Beifahrer mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Es entstand auch erheblicher Sachschaden.

— **Bad Kreuznach.** 8. März. Bei seinem täglichen Spaziergang verirrte sich der 81jährige Karl Jakobus, ein früherer Waldarbeiter, im Walde und fand den Heimweg nicht mehr. Erst am anderen Tage wurde er von einer Suchkolonne aufgefunden, starb aber auf dem Transport nach seiner Wohnung.

— **Bad Kreuznach,** 8. März. Der 15 Jahre alte kaufmännische Lehrling Karl Michel aus Horchheim wird seit dem 22. Februar vermißt. Er ist 1,60 Meter groß, schlank und trägt dunkelblauen Anzug. Wahrscheinlich hat er eine braune Aktentasche bei sich.

— **Biebenkopf,** 8. März. In der Gemeinde Frechenhausen stürzte der achtjährige Heinz Rehm, während sein Vater beim Gemeindeholzmachen half, in einem Steinbruch, dessen Sohle etwa 8—10 Meter mit Wasser bedeckt war ab und ertrank. Die Leiche des Jungen konnte bislang nicht geborgen werden.

— **Marburg.** 8. März. In der Zeppelinstraße zu Marburg stürzte wieder ein Kind in eine mit heißem Wasser angefüllte Wanne. Das Kind, ein vier Jahre altes Mädchen, mußte mit erheblichen Verbrühungen der Chirurgischen Klinik zugeführt werden.

— **Bingen,** 8. März. Ein Matrose aus Rüdesheim a. Rh., der sich zur Zeit in Urlaub befindet, erzielte in Bingen in einem Kaffee beim Glücksmann einen Gewinn von 100 RM.

Neues aus aller Welt

Neun Todesurteile gegen Juden wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung.

Berlin, 8. März. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der 21 Jahre alte Heinz Israel Rothola und acht andere Juden, die sich in Berlin zu einer kommunistischen Schulungsgemeinschaft zusammengeschlossen hatten, sind vom Volksgerichtshof, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung zum Tode verurteilt worden und am 4. März hingerichtet worden.

Folgen der Trockenheit in Argentinien

Buenos Aires, 8. März. Infolge der Trockenheit wird die diesjährige Maisernte um rund drei Millionen Tonnen abfallen. Die verdorrten Anbauflächen werden teilweise schon jetzt als Weideland verwendet. Infolgedessen werden viele Tausende von Erntearbeitern beschäftigungslos. Um der dadurch bedingten Notlage großer Bevölkerungskreise vorzubeugen, haben der Landwirtschaftsminister Videla und der Bauenminister Oria einen Plan für die Wiederaufforstung bzw. für Wegebau und Bewässerung ausgearbeitet. Das Ziel ist die anderweitige Einsetzung der Erntearbeiter, die Behebung der durch die Trockenheit hervorgerufenen Schäden und die Erschließung unbebauter Gebiete. Der Plan wird Staatspräsident Castillo beim nächsten Ministerrat unterbreiten.

FAMILIENANZEIGEN

Wimar. Unsere Renate hat ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: **Hedwig Klein**, geb. Leßmann, z. Z. Rotes-Kreuz-Krankenhaus. **Dr. Josef Klein**, Fliegerstabsingenieur, Wiesbaden, Galilestr. 30.

Unsere am 7. März 1943 stattgefundene Vermählung geben hierdurch bekannt: **Ludwig Berghäuser** und **Frau Ida**, geb. Neugebauer. W.-Bierstadt, Talstraße 7.

Wir haben die Ehe geschlossen: **Franz Metzner, Bertel Metzner**, geb. Praetorius. Mainz, Wiesbaden, März 1943.

Im Februar fiel im Osten, getreu seinem Fahneneid, mein jüngster, lieber Sohn, unser treuer, guter Bruder, Schwager und Onkel

Paul Gebauer

Flieger

im blühenden Alter von 23 Jahren. Er folgte in Heldentod seinem Vater.

Die tieftrauernden Angehörigen: **Frau Christiane Gebauer Wwe.**, Kaiser-Frdr.-Ring 16, **Alex Gebauer und Familie**, Waldstr. 146, **Konrad Gebauer**, im Westen, **und Familie, Heinrich Gebauer**, im Westen, **und Familie, Adolf Schomberg**, im Osten, **u. Familie, Hans Gebauer**, im Osten.

Mit der Familie Gebauer trauert Betriebsführung und Gefolgschaft der Fa. Wilhelm Strüber Wwe.; Auszeichnungsorte, um ihren pflichtbewußten Gefolgsmann.

Schwer traf mich die Nachricht, daß mein langgeliebter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Krug

Gefreiter in einem Brückenbau-Batl.

* 4. 1. 06. † 27. 11. 42.

bei den Kämpfen im Osten sein Leben gelassen hat. Er starb auf einem Hauptverbandsplatz an den Folgen einer Verwundung und hat auf einem Heldenfriedhof seine letzte Ruhestätte gefunden.

In tiefem Schmerz: **Henny Krug**, geb. Haxel, **und Sohn Dieter, Friede Mina**, geb. Haxel, **und Kind und Gustav Krug**, z. Z. im Felde, **Hans Hautmann**, z. Z. im Felde, **u. Frau, Krug Wwe., Mina Haxel Wwe.**, alle Angehörigen

Wiesbaden, Frankfurt a. Main, Helenenstr. 24

Am 5. März verschied unerwartet nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere Schwiegertochter, Schwägerin und Nichte, Frau

Margarete Schmidt

geb. Tinner

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Georg Schmidt**, Stud.-Rat

Wiesbaden, den 5. März 1943. Nerobergstr. 13, 1.

Die Beisetzung fand in aller Stille statt. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Am 7. Februar starb bei den Kämpfen im Osten für Führer und Reich unser lieber Sohn und Bruder

Bruno Steinbrecher

Kanonier

im Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer: **Familie Karl Rathgeber**

Wiesbaden, Frankfurter Straße 128.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Mann, seines Kindes treusorgender Vater, unser herzensguter, einziger Sohn, Schwiegersohn, Neffe und Cousin

Ewald Glock

Grenadier

bei den schweren Kämpfen bei Leningrad am 27. Febr. im blühenden Alter von 22 Jahren den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz: **Frau Hella Glock**, geb. Hofmann, und **Kind Dieter, Eltern, Schwiegereltern** und alle Angehörigen

Wiesbaden, den 8. März 1943. Bismarckring 43 u. Emser Str. 56

Am 7. März entschlief unerwartet unser liebes Töchterchen, Schwesterchen, Enkelin, Nichte und Cousine

Konstanze

im zarten Alter von 8 Wochen.

In tiefem Schmerz: **Konstanze Kaiser**, geb. Kost, **Heinrich Kaiser**, Hauptfeldwebel, z. Z. im Felde, **Heinrich und Gero und alle Anverwandten**

Wiesbaden (Schlichterstr. 7), Bostrop, Danzig, im März 1943.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 10. März, um 14.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Nach schwerem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Onkel und Schwager, Herr

Adolf Rosgarsky

im 65. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz: **Wilhelmine Rosgarsky**, geb. Schmitzer, **Adolf Rosgarsky**, z. Z. Marine-Art., **Friedel Rosgarsky**

Wiesbaden, den 8. März 1943. Kirchgasse 23

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 11. März, nachm. 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir dankend abzusehen.

Danksagung

Herzlichen Dank allen, die mir beim Heimgang meines lieben Mannes, Herrn Anton Dias, ihre Anteilnahme durch Wort, Schrift und Kranzspenden bekundeten, sowie allen, die ihm das letzte Geleit gaben.

In stiller Trauer: **Emma Diss-Kilp**

Wiesbaden, Gneisenaustraße 4.

Am 8. März 1943 ist nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, nach einem arbeitsreichen Leben mein über alles geliebter Mann

Karl Rock

Metzgermeister

im vollendeten 43. Lebensjahr von mir gegangen.

In tiefer Trauer: **Ilse Rock**, geb. Gehrecht, **Wilhelmine Rock**, geb. Schneider, Mutter, und alle Angehörigen

Wiesbaden (Bleichstr. 29), Laufenselden, Freiburg/Br., Düsseldorf, Köln, Cleve (Rhl.), Linsfort (Kreis Mörs), Metz, den 8. März 1943.

Trauerfeier am Donnerstag, 11. März, vorm. 10 Uhr in der Leichenhalle des alten Friedhofs an der Platter Straße. Anschließend Beisetzung auf dem Nordfriedhof.

Mit den Angehörigen trauern um den bewährten Berufskameraden

die Fleischerinnung Wiesbaden

Ein unerbittliches Schicksal nahm uns unser liebes Kind, Nichte und Cousine, meine unvergeßliche geliebte Braut, Frl.

Ria Walter

im blühenden Alter von 20 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit.

In tiefem Leid: **Fritz Theidigsmann** z. Frau, **Anna** geb. Walter, **Familie Adam Walter**, z. Zt. im Felde, **Familie K. Leiser, Familie A. Perske, Familie Gg. Dirnberger, Helmut Becker**, Ob.-Gefr., z. Z. im Westen, Bräutigam

Wiesbaden, Philippsbergstr. 14, Waldmichelbach im Odenwald, Frankfurt-M., den 6. März 1943.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 11. März, vorm. 8.45 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof statt.

Wir werden unsere treue Arbeitskameradin nie vergessen.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Großwäscherei Nassovia

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe, gute Frau, unsere liebe, herzensgute Mutti, treubesorgte Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Leu

geb. Schauss

zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In tiefer Trauer: **Heinrich Leu, Susey Leu, Karl Dillenberger** und **Frau, Else** geb. Leu, nebst Kindern und allen Verwandten

Wiesbaden, den 8. März 1943. Holzstraße 4, Gneisenaustr. 3

Bestattungsgeschäft Lind. Steingasse 18. Telefon 23223

Bestattungen Georg Vogler, Rheingauer Straße 4 Blücherstraße 48 Anruf 24036.

Bestattungs-Anstalt A. Michel, vormals Lindner, gegr. 1871. Tel. 24331. Schwalbacher Str. 67. Erd- u. Feuerbestattungen. Überführungen in eigenen Leichenautos. Annahme sämtlicher Versicherungen.

TAUSCH

Amethyst-Ring, sch. Schliff, geg. Reiseschreibmaschine od. sonst. g. erh. klein. zu t. ges. Kühlwein, Moritzstr. 35, 1

Tausche gut gehende Weckeruhr u. kl. Einkaufstasche geguterh. D.-Schuhe, Gr. 39-40, mögl. m. flachem Absatz. Schönborn, Wörthstraße 26, P.

Biete mod. blaues sportl. Wollstoffkl., gut erh., Gr. 42-44, suche ebens Schuhe, Gr. 37½, Wildleder oder and. m. H. Abs. Zahlungsausgl. Sommer. Telef. 21964.

Radio, Wechselstr., 110, geg. Gleichstr. 220 u. t. Adr. TV Rg

Lautsprecher ges., gebe guterh. Bettwäsche. W 462 TV.

Füllfederhalter gegen Übergardinen zu tauschen. Zuschr. W 463 TV.

Gebe Gemälde Aquarelle, Feldstecher, H.-Winterstiefel, Anzüge, Cutaway, 1,80, alles g. erh., Blumentisch, rund, geschn., Funktrofo., suche Teppich Brücke. Beranstalich. B 462 TV.

Herrenzim.-Teppich, Gasbackofen und Hutkoffer, all. gut erh., gesucht. Sehr gute Hrn.-Wanderstiefel, Gr. 42/43 zum Tausch. Ang. S 461 TV

Büro - Schreibmasch., geg. gr. ant. Majol.-Prunkschale, zwei Silberschalen, oder alt. Ölgemälde gesucht. Angebote an G. Schmidt, Mainz, Frauenlobstr. 29.

Kinderwagen m. Bereifung ges. Tausche gut erh. Tischdecke mit Aufnahl. Frau Hilde Mittag, W.-Biebrich, Gottfried-Kinkel-Straße 10.

Dreirädchen gesucht, gebe ein schönes Schaukelpferd in Tausch. D 461 TV.

Kindersportwagen, Korb, m. Fußsack, gegen Nähmaschine, g. erh. Damenschuhe Leder, blau, mit Blockabsatz, Gr. 38 gegen Sportschuhe z. tauschen. Farbe gleich. F 464 TV.

Tausche weiß. Herd gegen gut erhalt. Herrenkleidg. 48/50. Adr. TV Rp

UNTERRICHT

Wer kann Schülerin der 6. Klasse Oberschule, Nachhilfestunden geben in Mathematik, Chemie und Physik? Ang. D 460 TV.

Lateinunterricht für Schülerin (Klasse 7) gesucht. Preisangebote u. M 457 TV.

Buchführungs- und Stenostund. werden erteilt. G 460 TV.

Neue Unterrichts-Erfolge des Wiesbadener Konservatoriums. Aus unserer Schauspiel- u. Opernschule: Es bestanden die Eignungsprüfung I der Reichstheaterkammer in Frankfurt a. M.: Ruth von Lorrs, Adolf Schmidt, Irene Schmidt; die Eignungsprüfung II (Abschluß-Examen): Marga Bledenkapp, Friedelene Dreykorn, Mathilde Kunz. Es wurden verpflichtet: Kathrin Burghardt als Gastsänger Moselland für Aufführungen in Paris; Hertha Koerppen für einen halbjährigen Einsatz in der Truppenbetreuung (besetzte Gebiete); Edmund Lenker als lyrischer Bariton für den Deutschen Veranstaltungsdienst Stuttgart; Lu Wenzel an das Stadttheater in Heilbronn.

VERLOREN - GEFUNDEN

Portemon., rot, Inhalt etwa 10 RM und ein Goldkupsaring Samstag auf dem Wege Kirchgasse u. Dotzheimer Straße verlor. Abzugeben gegen Belohnung Dotzheimer Str. 40, 1 l.

Felsenhang, schwz., Freitag auf Samstag auf d. Wege Rheinstraße, Wörthstr., Schierstein. Straße verl. Geg. g. Belohn. abzug. Fundbüro od. Schierst. Str. 10, P.

Kleiderkarte abhand. gekommen auf den Namen Wilhelmine Baltzer, W.-Biebr., abzugeben Wiesbaden, Aarstraße 28 bei Scheffzelle.

Schlüsselbund Montag 2-3 Uhr auf d. Wege Webergasse b Sartoriusstr. verl. Wiederbringer 5 M Belohnung. Webergasse 38. Krick.

Student verlor am s. 3. Hbf. Schalterhalle bl. Brieftasche m. Ausweis, Lebensmark. u. Geld. Geg. gute Bel. abzugeb. Adolfsallee. Steinbergerstr. 15.

100 RM Belohnung. Ohrring m. Brillant. Walkmühlstr. verl. Bitte Fundbüro Friedrichstr. abzug.

Trauring gefunden. Anfragen v. 10-12 vorm. Moosbacher Straße 52, 1.

Wer kann mir nähere Angaben über meinen grünen Handwagen machen, welcher mir seit Samstag mittag abhanden gekommen ist? Tel. 28796

Kater (Pit), jung, graugetigert, kastr. Donnerstag entlaufen. Gegen Belohn. abzugeb. Walramstraße 10, 3 l.

TIERMARKT

Große Transporte hochtragende und frischmelkende Milchkühe eingetroffen. Heinr. Rippe, Viehhandlung, Wiesb.-Schierstein, Telefon 61215.

Junge Fahrkuh und 2 Schafe zu verk. Stroh. Wiesbaden-Dotzheim Karl-von-Linde-Straße 4 Telefon 21494.

Tierliebhaber sucht Ersatz für eingegangenen Wellensittich. Gewünscht nur jung. Tier zum Anlernen od. Sit., das schon sprechen kann. A 462 TV.

Wellensittich zu verkaufen Uhr. W.-Dotzheim, Obergasse 21.

VERSCHIEDENES

Wer lernt 7jährig. d. Krankh. zurückgeblieb. Jungen das Sprechen? G 453 TV

Wer macht f. 12jähr. Jungen 4 Nachtbemden? Treiber, Steingasse 34 H.

Die gute und praktische Kleidung begründet unsern guten Namen

Heudorf-Steinle

DAMENMOREN • KINDERBEKLEIDUNG • PELZE

Langgasse 32

Ebenso wie sich das farbverdichtete Pelikan-Schreibband länger benutzen läßt, wenn man es alle acht Tage wendet, hält auch das

Pelikan

Kohlenpapier

noch länger, wenn man es nach einiger Zeit so umdreht, daß die bisherige Oberkante nach unten kommt. Die Typen treffen dann andere Stellen als vorher.

hühneraugen

Hornhaut, Warzen beseitigt unfehlbar Sicherweg. Nur echt in der Tube u. mit Garantieschein.

Tube 60 Pfg.

Sicherweg

Zu haben in den Fachgeschäften

Guttalin Schubcreme sparsam auftragen!

THEATER · KURHAUS

Deutsches Theater Mi. 10.3. 18.30 bis 21 Uhr, St.-R C 12: „Der Graf von Luxemburg". Fr. A. Keine Vorbestellung.

Residenz-Theater. Telefon 27506. Mittwoch, 10. März. 19.00—21.25 Uhr: „Pygmalion".

Kurhaus Mittwoch, 10. März. 11.30 Uhr, Beethoven-Kolonnade: Konzert 16 Uhr: Konzert. Leitung: O. Nicolai. 19.30 Uhr: Konzert. Leitung: August Vogt.

VARIETÉS

Scala Groß Variete. Telefon 25850 Täglich 19.15 Uhr: „Stelldichein der Attraktionen" u. a. Fratelli Benedetti italienische Musikal-Exzentriker; Lonardo fantastisches Jongleur Genüsse Pracht-Dressurakt Tatina einzeilige Luftsensation Gala-Gala das lebende Spinnrad I Carina Liliput-Tno J Friemel komischer Radfahren-Akt Ursula Reinold, Tänzerin der Sonderklasse Vorverkauf ab 11 Uhr. Jeden Mittwoch und Samstag, 15.15 Uhr, Familienvorstellung.

LICHTSPIELE

Walhalla-Theater. Film u. Varieté. Wir zeigen aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Ufa heute in Erstaufführung den Ufa-Film: Liebesgeschichten mit Willy Fritsch, Hannelore Schroth, Elisabeth Flickenschildt, Herta Mayen. Regie: V. Tourjansky. Musik F. Kreuder. Jugendliche nicht zugelassen. Anfangszeiten: 14.30, 16.30, 18.30, 20.30 Uhr, sonntags auch 13.00 Uhr.

Ufa-Palast Wilhelmstraße Nr 36 Zum 25jährigen Bestehen der Ufa: Willy Birgel in „Diesel", der dramatische Lebenskampf eines deutschen Erfinders. Ein Ufa-Film mit Hilde Weissner, Paul Wegener, Arthur Schröder, Josef Sieber, Erich Ponto. Weiter Janson-Kulturfilm: „Aus eigener Kraft". Jugendliche in den beiden Nachmittagsvorstellungen zugelassen. Beachten Sie die Anfangszeiten. Täglich 14.30, 17.00, 19.30 Uhr. Kassenöffnung 14 Uhr. Die Vorstellungen um 17.00 Uhr und 19.30 Uhr sind numeriert.

Thalia Theater Kirchgasse 72. Erstaufführung „Mädchen in Not". Ein G F S-Film der Ufa mit Alida Valli und Rosco Ghelchett. Spielleitung Carmine Gallone. Ein Film der Innerlichkeit und der Herzens um zugreifende Schicksal aus unseren Tagen. Kulturfilm – Wochenschau. Anfang Wo 15, 17.15, 19.30 So auch 13.00 Uhr. Keine telefon. Bestellungen. Jugendliche nicht zugelassen.

Film-Palast Schwalbacher Str. spielt heute, Montag, 15.00, 17.15 und 19.30 Uhr, anläßlich des 25jährigen Bestehens der Ufa, den Marika Rökk-Film: „Hab mich lieb" in weiteren Rollen Viktor Staal, Hady Rahl, Hans Brausewetter, Arthur Wäscher. Die kapriziöse Eigenart Marika Rökks, ihre großartige Spielfreude und ihre glückliche Doppelbegabung als Sängerin und Tänzerin feiern in diesem Film Triumphe wie noch nie. Die neueste Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm. Jugend hat keinen Zutritt. Donnerstag letzter Tag.

Apollo-Theater. Moritzstraße 6. Nur drei Tage. „Stukas". Erlebnisse und Tatsachen aus dem gegenwärtigen Kriege, die die jungen Kämpfer der einsitzigen Stuka-Waffe zu heldischen Menschen formten, werden hier mit allen technischen und dramaturgischen Mitteln des Films auf die Leinwand gebannt, mit Carl Raddatz, Hannes Stelzer, Ernst von Klipstein, Marina von Ditmar. Jugendliche zugelassen. Beginn: Wo. 15, 17.15, 19.30 Uhr. So. ab 13 Uhr.

Capitol-Theater am Kurhaus. Heute, Dienstag, Ivan Petrovich, Maria Andergast und die berühmte kleine Carmen Lehmann in „Moslika". Eine menschliche und lebensnahe Handlung – gestützt von hervorragenden darstellerischen Leistungen. Jugendliche nicht zugelassen. Beginn: Wo. 15.00, 17.15 und 19.30 Uhr. So. ab 13 Uhr. Keine telef. Bestellungen.

Astoria. Bleichstr. 30. Tel. 25637. „Roman eines Arztes", nach dem Roman „Nähmichel" von Hermann Ludwig Albrecht Schoenhals. Camilla Horn, Fritz Genschow, Maria Andergast. Der große Gesellschafts- und Liebesfilm. Erstklassige Besetzung! Außergewöhnlich starke Handlung! Nicht für Jugendliche. Die Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm. Wo. 15.00, 17.15, 19.30 Uhr.

Lux-Theater Schwalbacher Str. W. Birgel in „Kameraden". Jugendliche haben Zutritt.

Olympia-Lichtspiele. Bleichstr. 5. Annelise Uhlig und Paul Klinger in dem Ufa-Film „Kriminalkommissar Eryk".

Union-Theater Rheinstraße 47. „Frauen vor Gericht" mit Hannes Stelzer, Hans Nieder.

Palast-Lichtspiele Wiesbaden-Biebrich. Dienstag und Mittwoch der große Kriminalfilm mit Karl Martell und Maria Litschauer „Alarm". Ein Film von der Arbeit der Kriminalpolizei. Jugendliche haben keinen Zutritt. Beginn Wo. täglich 19.30 Uhr, Mittwoch auch 15 Uhr.

Schloßpark-Lichtspiele Schierstein. „Ein Leben lang".

Traumo-Lichtspiele. W. Bierstadt. Dienstag bis Mittwoch „Capriccio".

Rheingau-Lichtspiele. W. Dotzheim „Frauen sind doch bessere Diplomaten".

VEREINSNACHRICHTEN

Volksbank Biebrich eGmbH. Unsere Mitglieder werden hierdurch zu der am Donnerstag, 11. März d. J., um 19.30 Uhr im Gasthaus „Zum schwarzen Adler" in Wiesbaden-Biebrich stattfindenden ordentlichen Generalversammlung freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Das bekannte Futterstoff- und Modenhaus Karl Kopp, Nachf. Inh. Wilh. Junginger, Faulbrunnenstraße 13, Ecke Schwalbacher Straße, geht auch heute noch wie vor gerne mit einem guten Rat zur Verfügung.

Bei Ischias vom Fachpflege Herm. Tiedge Langgasse 47. Liefernst aller Kranken kassen.

Klavier-Reparaturen, Stimmungen Schmitz Rheinstraße 42 Telefon 23711.

Kopfhaut massieren! Möglichst jeden Tag! Das fördert den Haarwuchs. Richtige Massage: nicht reiben, sondern Kopfhaut mit Fingerspitzen hin- und herschieben, lockern! Auch bei der Kopfwäsche mit dem nicht-alkalischen Schwarzkopf-Schampon.

Leichtschlafende Hofkinderbetten Bettstellen eingerichtet Betten Werner Inh. Gust. Werner, Wiesbaden, Kirchgasse 29.

STELLENANGEBOTE

Weiblich

Stenotypistin, die flott Maschinenschreiben kann, z. 1. April od. spät. in größ. Betrieb. Vorort Wiesbaden für ganz oder halbe Tage gesucht. Bewerbungsschreib. m. Lebenslauf unter A 619 TV.

Frau oder Frl. mit Schreibmaschinenkenntnis für Büroarbeiten gesucht. Vorstellung 16–18 Uhr Bürgerstiftgebäude, Luxemburgstr. 7.

Schneiderin, die selbständig nähen und abstecken kann, f. mein Änderungsatelier gesucht. – Schwerhelm. Das Spezialgeschäft der Dame, Wilhelmstr. 30.

Bügelerin, tags über stundenweise sofort gesucht. Hotel Vier Jahreszeiten.

Masseuse – Bademeisterin zum sof. Eintritt gesucht. Neubrunnenbad GmbH., Mainz.

Gesucht f. 3 Monate wegen Erkrankung meiner Frau eine Hilfe zur Beaufsichtigung eines 2j. Kindes und Unterstützung im Haushalt nach einem Traumort Nähe Wiesbad. ab 15. d., eventl. 1. 7. 1943. A 826 TV.

Hausgehilfin, ehrl., suvert, zur Übernahme des Haush. sofort ges. Sprechzeit 1 b. 4 Uhr. Herderstr. 23, 3 r.

Gewandte Stenotypistin, perfekt in allen vorkommenden Büroarbeiten, selbständig arbeitend, für unser kaufmännisches Büro erbeten an „Celia", Zellstoff- u. Lackwerk GmbH., Wiesbaden-Biebrich, Rheingauerstr. 46/48, Ruf 61457/59.

Wir suchen für sofort mehrere Zimmermädchen zu voller Tagesbeschäftigung. Hotel Metropole-Monopole, Wiesbaden, Wilhelmstraße.

Zimmermädchen, Hausmädchen u. Putzfrau ges. Hotel Vier Jahreszeiten.

Männlich

Hausmeister-Ehepaar (älteres) od. Hausmeisterin gesucht. 2 Zimmer, Küche und Bad steht zur Verfügung. 2-Zim.-Wohn. muß vorh. sein. W 481 TV.

Laufjunge, der radfahren und leichte Arbeiten verrichten kann, sof. gesucht. Adler-Apotheke, Kirchgasse 40.

Zum 1. April 1943 stellen wir einen kaufmännischen Lehrling ein. Bewerber mit mittlerer Reife wollen sich melden bei Hotel Metropole-Monopole, Wiesbaden, Wilhelmstraße.

Masseur-Bademeister zum sof. Eintritt ges. Neubrunnenbad GmbH., Mainz.

Mann, älter, auch invalide, tägl. ca. 3 Stunden gesucht. A 872 TV.

Schuljunge, 13/14jrig, für nachm. 2 bis 3 Stunden z. Ausfahren ab 1. April gesucht. Druckerei und Verlag Carl Naas, Moritzstr. 7.

VERMIETUNGEN

1 Zimmer u. Küche, Vdh. Dach, nahe Bahnhof zu verm. E 464 TV.

3-Zimmerwohnung m. Heizung, ruhige Lage, abzugeben. E 458 TV.

Laden, schön, in der Gr. Burgstraße, sofort zu vermieten. Schmidt, Immobil., Rheinstr. 69.

2 trockene Lagerräume im Untergeschoß mit oder ohne Garage zu vermieten. Wohnungsnachweis M. Küchle, Friedrichstr. 12, Fernruf 27708.

Wohn- u. Doppelschlafzimmer, mbl. m. Heiz., Bad/Dusche und voller Verpflegung sofort abzugeben. Adolfsallee 28, 2. Telefon 25199.

Wohn- u. Schlafzim. m. Heizung, ohne Wäsche u. Bedienung, an ruhigen Mieter zu solidem Dauermieter zum 15. März zu vermieten. H 464 Tagbl.-Verlag.

MIETGESUCHE

1-3 Zimmer u. Küche mit oder ohne Bad ges. Näh. Goeisenaustraße 31, 4. r. bei Wagner.

2-Zimmer-Wohnung, leer, in Wiesbaden oder Umgebung gesucht. Übernehme auch etwas Hausarbeit. T 438 TV.

2-Zimmer-Wohnung mit Küche von ruhigen Mieter sof. od. eventl. auch später. M 454 TV.

2-3-Zim.-Wohng., g. mbl., mit allem Komfort mögl. im Kurviertel gesucht. W 439 TV.

3–4-Zim.-Wohnung auch Teilwohn., m. Komf. sofort ges. D 463 TV.

Welcher Villenbesitz gibt 3½–4-Zimmer mit Zentralheizung u. Zubeh. an Bankdirektor e. D. ab? T 458 TV.

4–5-Zimmer-Wohn., mbl., m. Küche od. Kochgelegenh. f. Familie mit drei Kindern gesucht. T 459 TV.

Wohnung, größere, mbl. od. unmbl., in der Fußstraße ges. M 461 TV.

Wohnung, möbliert, evtl. Teilwohnung, 2 Zimmer, Küche u. Bad zum 1. 4. von Arzthe als Privatwohnung gesucht. Freundliche Angeb. Frau Dr. Rabl, Schützenstr. 16.

4-Zim.-Wohnung, garnitig, ges. Es kann behagl. 3-Zim.-Wohng. in freier Lage in Taunus gegeben werden. L 461 TV.

Ingenieur sucht für Wiesbaden od. Umgebung 2–3 mbl. Zimmer mit Küche und Bad. Angeb. A 867 TV.

1–2 Zimmer, möbl. oder unmöbl. einer Büchsenbrenner gesucht. Wäsche, Geschirr usw. vorhanden. D 464 TV.

Zimmer, schön, mbl. von berufstät. Frl. sofort gesucht. B 436 TV.

Zimmer, gut möbl., Nähe Bahnhof von berufst. Frau sof. ges. T 448 TV.

Zimmer, gut möbl., mit Heiz., in gutem Hause von ruhig. Dauermieter (Dameim.) gesucht. T 454 TV.

Zimmer, möbliert m. Kochgelegenh. ohne Wäsche u. Kinderbett von Frau mit Kind gesucht. H. Wagner, Goeisenaustraße 31, 4 l.

Zimmer, mbl., ruhig, m. Zentralh. evtl. Teil-Verpflegung v. geb. Alt. Dame gesucht. Ang. Postlag. 17 W.-Biebrich.

Zimmer, mbl., in gut. Hause, mögl. Stadtmauer v. Herrn gesucht. S 464 TV.

Dauerheim m. Verpflegung im Kurviertel von Dame gesucht. L 463 TV.

Zimmer, separ. od. Mansarde, leer, gesucht. T 464 TV.

Herr, Älterer, sucht ruhiges Dauerheim mit Vollpension. H 459 TV.

1 großes oder 2 kl. Leerzimmer in gut. Hause ges. L 464 Tagbl.-Verlag.

2–3 große Büroräume mit Zentralheizung. Parterre oder 1. Stock ab sofort oder später ges. E 449 TV.

1 od. 2 Zimmer, leer oder Mansarde gesucht. M Wagner, Goeisenaustr. 31, 4 r.

Mansarde, leer oder mbl., oder Zim. f. sofort ges. Kaiser-Friedr.-Ring 46, 2.

Keller, kl., od. Lagerraum gesucht. M. Wagner, Goeisenaustraße 31, 4 r.

WOHNUNGSTAUSCH

Wiesbaden—Frankfurt a. M. Biete in Wiesbaden sonnige 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, 59.28 Mk. monatl. Suche in Frankfurt a. M. 3-Zimmer-Wohnung in Stadtmitte oder nahe Bahnhof. Wohnungs-Nachweis M. Küchle, Friedrichstr. 12, Tel. 27708.

Tausche meine 1-Z.-Wohnung, 1. Stock gegen 1- bis 2-Zim.-Wohn., Vorderhaus, wenn möglich. H 456 TV.

Tausche meine große 1-Zimmer-Wohnung (Adelheidstr.) gegen 2 bis 3 Zimmer. D 378 TV.

2-Zimmer-Wohnung, schön, sonn., freigel. 1. St., m. Bad u. Heiz., 5 Min. v. Autobus entfernt, Stadtrand. Miete inkl. Heiz. 54 Mk. monatl. geg. gleichwert. 2-Zim.-Wohn. mit Bad u. Heiz. in Kurviertel oder Umgeb. zu tausch. Evtl. Mietzuschuß. K 453 TV.

2-Zim.-Wohn., Feldstr. 38, I. Stock, schön, sonn., mtl. Miete 27.– gegen 3–4-Z.-W. bis 80.– mtl. Miete z. tauschen gesucht. T 457 TV.

2-Zimmer-Wohnung, schön, in Bad Soden a. T. z. tausch. gegen 2–3-Zimmer-Wohn. in Wiesbad. L 460 TV.

Frdl. 3-Zim.-Frontspitz-Wohnung gegen 2–3-Zim.-Wohnung in Stock. evtl. Hochp. z. tausch gesucht. D 462 TV.

Tausche sonnige 2-Zimmer-Wohnung mit Bad und Balkon, in gutem Zustand, in Mannheim, gegen eine gleiche in Wiesbaden. D 481 TV.

IMMOBILIEN

Ein- oder Zweifamilienhaus mit Garten in Wiesbaden od. Umgegend zu kaufen gesucht. Angeb. u. A 836 TV.

Einfamilienhaus zu kaufen od. pachten gesucht, evtl. mit Garage f. 1-2 Liefer-wagen. (Bei Pacht nur mit Verkaufsrecht.) T 441 TV.

Land-, Bauern- oder Wochenendhaus mit Garten bis 30 km von Wiesbaden ges. K 443 TV.

Haus in der Parkstraße gesucht. Ang. S 431 TV.

GELDVERKEHR

Kaufmann s. stille evtl. tätige Beteiligung, bis 100 000.–, auch ges. Inaktivengabe ein Zinshaus. Ausführ. Angeb. A 874 TV.

VERKÄUFE

Obgemälde, Stilleben, 78×63, mit Goldrahmen 35.–, Satz m. Kiefern 70×43, 18.–, Druck, mit Glas u. Rahmen 62×76, 13.–, schwz. Rahm. 11 cm br., 62×80, 8.–, Porz.-Tabl., 42×28, 6.–, Adelheidstraße Nr. 10, 1. Stock.

Ein Posten Jugendbüch., Romane, Erzählung, usw. 0.30, 1 u. 2 Mk. Tordstraße 7, Hth. 1. 1.

Gebrauchsanzug, Meßarbeit, 100.–, zwei Zylind. je 6 u. 8.–, Musikpultmasch. 10 all. gut erh. Brotschneidemasch. 10.–, Erb. Bismarckr. 42, P.

Knickerbocker Hose, 14–14½hr., gutterhalten, 20 Mk., ab 7 oder 8 Uhr Marktstr. 3 Vdh. 3. r.

Damenhut, schwarz, guterhalten, sehr elegant, 20 Mark. Taunusstr. 41, 1. r.

Bett, cia., weiß 20.–, Bettdecke v. Kissen 20.–, 40 Mk., alles gutterhalten, 9–12 Uhr. Blücherstraße 4, 2.

Holzbettstelle, massiv, weiß, 25 Mark. Oranienstr. 42, 1.

Kinderwagen, guterhalten, von 10 Uhr ab. Adresse u. TV. Ru

Damenroßen, o. Rohr, 40 M., v. 12–13 Uhr. Adresse u. TV. Rw

Bettstelle, nußbaum. pol., g. erh., 60.–, Pat.-Rahmen 20.–, Stejl. Seegrasmatr. mit Kopfteil 100.50, Schonerdecke 25.–, S 438 TV.

Ledersofa, br., gut erh. (neit.) 80.–, gr. alt. Tisch 10.–, einf. Vorratsschrank 20.–, alter Waschtisch 5.–, Gasbadetisch 5.–, zwei cia. Sessel, Bettzeug 30.–, Roßbrett 5.–, kl. Globus 5.–, Anzug, vorm. v. 10 b. 12 u. v. 14–18 Uhr bei Grabinski, Bertramstraße 10, 2.

Ein Kleiderschrank, zweitrig, gut erhalten, für 40 M. zu verk. Adresse u. TV. Ru

Tafelklavier 120 Mk. von 18 bis 20 Uhr. Karl Kern, Bülowstraße 4. Nth. 2.

Ziehharmonika mit Bestellbaßtasche für 55 Mk. zu verkaufen. B 460 TV.

Küchenherd m. Schiff u. Rohr, schw., guterhalt., umständeh. zu verkauf. 40 M. Adresse u. TV. Ru

Hasenstall mit sechs Gelegen. 75.–, Dorfbeiner Straße 164.

Tor, cia., zweiflügel., abzugeben. 130 M., Grosch, Moritzstraße 10.

KAUFGESUCHE

Kleinbild-Vergrößr.-Apparat mit automat. Scharfeinstellung gesucht. Fernruf 24653. M 461 TV.

Größ. Herde bis 2,20 m, wenn auch defekt, kauft laufd. Öfen-Kaus, An- u. Verkauf, Bismarckring 28, Krdg. Telefon 25726.

Felgmantel, Gr. 44, kaufen oder gegen Silberfüchse zu tausch. gesucht. F 440 TV.

Pelzmantel od. Wintermantel, wenig getragen, Gr. 38/40 gesucht. A 865 TV.

Seal- oder Fohlenmantel, gut erhalt., Gr. 44–46, gesucht. T 456 TV.

Brautkleid, elegant, guterh., Gr. 40–42, gesucht. F 441 TV.

Kostüm u. Übergangsmantel, Gr. 44/46, H.-Übergangsmant., mittl. Größe, Kleiderstoffe 2–3 m, Radio u. Nähmasch., auch alt. Mod., z. k. ges. Fr.-A. G 457 TV.

Herrenanzug, Gr. 50, guterh., aus gutem Stoffe z. kauf. gesuch. W 460 TV.

Offiziersuniform, Heer, Gr. 1.70, für meinen Mann ges. M 458 TV.

Militärhose od. Uniform, feldgr., mittlere Größe, gut erhalt., f. m. Bruder gesucht. A 868 TV.

Trachten-Jacke, gut erhalten, für 8 bis 12jähr. Jungen ges. M 463 TV.

Bett, sauber, mit Federrahmen, Matr. und Federzeug ges. S 456 TV.

Sofa od. Chaiselong gesucht. W. Fritz, Kl. Langgasse 2, 1.

Chaiselongue oder Sofa, g. erh., ges. F 448 TV.

2 Sessel, kleine od. Couch ges. gesucht. G 451 TV.

Büro-Stahlschränke ges. Ang. Tel 24446.

Rollschrank, großer für Büro gesucht. Tel. 22189.

Filegnaschrank oder Schrank z. Gläser aufbewahren gesucht. D 459 TV.

Schaftstiefel, Gr. 41, od. Gamaschen, all. guterh., ges. Müller, Jägerstraße 13.

Schaftstiefel, schwz., Gr. 42/43, gut erh., gesucht. R 447 TV.

Rohrplatten-Koffer gesucht. Eilangeb. m. Preisang. erb. F 462 TV.

Hutkoffer, gut erh., gesucht. T 449 TV.

Herrenzimmer, Eßzimmer u. Polstergarnitur gesucht. Telefon 21906.

Wohn- u. Schlafzim., gut erh., gesucht. K 446 TV.

Schlafzim. u. Küchenmöbel, gut erhalt., gesucht. K 447 TV.

Bett, sauber, mit Federrahm., Matr. und Federzeug ges. S 456 TV.

Sofa, weiß, gut erhalt., für junges Mädchen gesucht. Tel. 24854.

Teppich, gr., g. erh. 2 Sessel, 1 bis 2 Federbetten von Arztin gesucht. A 859 TV.

2 Stores, gebr., ungefähr 3 m lang und 2½ m breit. Telefon 27470.

Schuhe, weiße, Gr. 39, m. Bach. Abs., Tennisschuhe, Gr. 39, Sommerschuhe, Gr. 38 m. breit. Abs., all. guterhalt. gesucht. D 460 TV.

Bänke oder Schble f. Luftschutzkeller gesucht. F 439 TV.

Kinderstuhl, solid, hoher, ges. Roth, Gustav-Adolfstr. 7.

Kinderklappstühlchen ges. evtl. geg. halbe Übergarnitur. Gr. 18, z. tausch. M 464 TV.

Nachttisch, leichter, evtl. Eimer m. Sitz gesucht. A 863 TV.

Höhensonne, gebr., nur gut erh., ges. K 442 TV.

Stahlkassette, zirka 40 cm hoch, z. kauf. gesucht. A 861 TV.

Elektrisier-Apparat, 220 Volt, gesucht. H. Fatscher, W.-Biebrich, Mühlstr. 2, 2.

Einbackapparat ges. G 443 TV.

Staubsauger, g. erh. ges. Rademacher, Lessing-Tiefe 9, 2.

Fovellenangel ges. K 449 TV.

Registrierkasse neuer Konstruktion mit mindestens drei Abteilungsregistern gesucht. Ang. mit Angabe der Fabrikmarke, Baujahr und Preis T 449 TV.

Schreibmaschine mit Tisch, auch leicht defekt, Jackenkleid, Gr. 40/42, Kindersportwagen, alles gut erh. gesucht. W 443 TV.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Freiwillig zur Kriegsmarine. Angehörige des Geburtsjahrgangs 1925, die sich zum Dienst als Berufssoldaten in der Kriegsmarine mit der Aussicht auf Beförderung verpflichten oder als Kriegsfreiwillige ihren Wehrdienst auf deutschen Kriegsschiffen ableisten wollen, müssen ihre Bewerbung möglichst umgehend beim zuständigen Wehrbezirkskommando einreichen, da binnen kurzem mit Festsetzung eines Meldeschlusses gerechnet werden muß.

Oberkommando der Kriegsmarine.

Abrechnung über Hülsenfrüchte und Reis durch die Kleinverteiler. 1. Die Kleinverteiler haben die von dem Ernährungsamt erhaltenen Empfangsbescheinigungen über die bei der Weihnachts-Sonderzuteilung und in der 45. Zuteilungsperiode verteilten Hülsenfrüchte unverzüglich, spätestens jedoch bis zum 13. März 1943, bei ihren Vorlieferern einzureichen. Hierbei sind die verbliebenen Restbestände an Hülsenfrüchten anzugeben. Es wird daran erinnert, daß die Empfangsbescheinigungen über den in der 45. Zuteilungsperiode verteilten Reis bis zum 10. März 1943 bei den Vorlieferern unter Angabe der verbliebenen Restbestände einzureichen sind.

Wiesbaden, 8. März 1943.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.

Erhebung über den für 1943 geplanten Anbau von Gemüse und Erdbeeren. Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist im März eine Erhebung über die für 1943 geplanten Anbau von Gemüse und Erdbeeren durchzuführen. Die Erhebung, die im Einvernehmen mit dem Reichsbauernführer und der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft durchgeführt wird, findet in der Zeit vom 15. bis 20. März 1943 statt. Durch die Erhebung werden alle Betriebe erfaßt, die im Jahre 1943 auf dem Freiland Gemüse und Erdbeeren für den Verkauf anzubauen beabsichtigen oder bereits angebaut haben.

Die Erhebung erfolgt mittels Betriebsbogen. Diese werden den Betriebsführern durch die von ihnen bereitstellten ehrenamtlichen Zähler in den nächsten Tagen zugestellt. Die Betriebsinhaber oder deren Vertreter sind gesetzlich verpflichtet, in diesen Betriebsbogen ihren gesamten für 1943 geplanten Gemüseanbau einschließlich des Vor-, Zwischen- und Nachbaues fäkdmmäßig einzutragen und den ausgefüllten Bogen bis spätestens 22. März 1943 an den Zähler zurückzugeben. Betriebsinhaber, die bis zum 22. März 1943 einen Betriebsbogen noch nicht erhalten haben, haben dies sofort dem städt. Statistischen Amt, Rheinstraße 22, oder der für sie zuständigen Städt. Verwaltungsstelle mitzuteilen.

Alle an der Erhebung beteiligten Personen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. Die Ergebnisse dieser Erhebung werden als Unterlagen für die Maßnahmen zur Sicherung der Gemüseversorgung im Jahre 1943 benötigt und können damit wichtige kriegswirtschaftlichen Zwecken. Betriebsinhaber oder deren Vertreter, die bewußt falsche oder unwahrscheinliche Flächenangaben machen, haben strenge Bestrafung zu erwarten.

Ich erwarte daher, daß alle Beteiligten dazu beitragen, daß die Erhebung reibungslos durchgeführt und rechtzeitig abgeschlossen werden kann. Wiesbaden, den 9. März 1943.

Der Oberbürgermeister, Statistisches Amt.

Schutz der wildwachsenden Pflanzen — Schmuckreisig. Das jetzt hervorbrechende Grün (Kätzchen und Laubgrün) verleitet vielfach Spaziergänger und Ausflügler zum Abreißen und Entwenden dieser Pflanzenteile. Es liegt deshalb Veranlassung vor, wegen des Schutzes der Naturschutzverordnung vom 9. März 1936 hinzuweisen. Es ist verboten, von Bäumen oder Sträuchern in Wäldern, Gebüschen oder an Hecken Schmuckreisig unbefugt zu entnehmen, gleichgültig, ob im einzelnen Fall ein wirtschaftlicher Schaden entsteht oder nicht. Als Schmuckreisig gelten Zweige, Blüten, Blätter und Sträucher, die geeignet sind, als Grünschmuck von Innenräumen aller Art, von Gebäuden, Straßen, Plätzen und Fahrzeugen, zu Girlanden, zur Kranzbinderei oder als winterliches Dekoreisig verwendet zu werden, z. B. Weihnachtsbäume, Pfingstmaien, Zweige von Nadelhölzern, Stechpalmen, Lorbeer, Wacholder, auch kätzchentragende Weiden-, Hasel-, Espen-, Erlen- und Birkenzweige, Zweige der Felsenbirne und dergleichen.

Wer Schmuckreisig zu Handelszwecken mit sich führt, befördert oder anbietet, hat sich über seine Berechtigung zu verfügen. Es gilt: 1. wenn das Schmuckreisig von Nutzungsberechtigten des Grundstücks, auf dem es gewachsen ist, angeboten oder befördert wird, eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, aus der hervorgeht, welche Raum- und Flächenangaben und welche Mengen davon auf dem Grundstück genutzt werden; 2. wenn das Schmuckreisig aus einem fremden Grundstück entnommen wurde, eine mit genauer Zeitangabe versehene Bescheinigung des Nutzungsberechtigten oder der amtlichen Verkehrsüberwachungsstelle, z. B. des Forstamtes; 3. für Wiederverkäufer eine vom Verkäufer ausgestellte, mit genauer Zeitangabe versehene Bescheinigung über den rechtmäßigen Erwerb der Pflanzen.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 1500 RM oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer es unterläßt, Jugendliche unter 18 Jahren, die seiner Aufsicht unterstehen, von einer Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften dieser Verordnung abzuhalten, wird ebenfalls wie vor bestraft.

Wiesbaden, den 8. März 1943.

Der Oberbürgermeister als untere Naturschutzbehörde.

Schutz der nichtjagdbaren wildlebenden Vögel. Es ist Aufgabe des Naturschutzes, eine ursprüngliche Vogelwelt wieder heimisch zu machen. Seine besondere Fürsorge gilt der Erhaltung und Fürsorge der Nistplätzen. Nach der Naturschutzverordnung vom 18. 3. 1936 ist es deshalb verboten, in der Zeit vom 1. März bis zum 30. September in fremden Gärten Gebüsche und lebende Zäune, Rohr- und Schilfbestände zu bestutzen und Bodendecken auf Wiesen und Feldrainen abzubrennen. Ausnahmen sind nur für behördlich zugelassene – unaufschiebbare – Kulturarbeiten vorgesehen. Eine weitere Bestimmung der Naturschutzverordnung zum Schutze der Vogelbrut verpflichtet den Grundstückseigentümer und Nutzungsberechtigten, fremde unbeaufsichtigte Katzen, die in der Zeit vom 15. März bis 15. August in Gärten, Friedhöfen, Parks und ähnlichen Anlagen herumstreichen, unverscht zu fangen und zu vernichten. Die Verwendung von Fallen zum Fangen von Katzen sind pfleglich zu behandeln und der Ortspolizeibehörde und wenn der Eigentümer oder Halter der Katze bekannt ist, auch diesen binnen 24 Stunden anzuzeigen. Wird der Eigentümer oder Halter einer Katze nicht ermittelt, so wird diese auf Anordnung der Polizei nach Ablauf von 4 Tagen unschädlich gemacht. Ich fordere die Halter von Katzen auf, ihre Tiere während der Vogelbrutzeit unter strenger Aufsicht zu nehmen. Gegen die Übertretung dieser zum Schutze der Vögel erlassenen Bestimmungen werde ich unnachsichtlich vorgehen.

Wiesbaden, den 6. März 1943.

Der Oberbürgermeister als untere Naturschutzbehörde.

Wehrmachtkommandantur Mainz-Wiesbaden

Wir singen und spielen Ihre Lieblingsmelodie

am Donnerstag, 11. März, 16 u. 19 Uhr im Paulinenschlößchen zu Wiesbaden

in zwei unterhaltsamen Stunden stellen sich vor: 1 Musikkorps des Heeres (Streich- u. Blasmusik) namhafte Künstler und eine Balletgruppe des Städt. Theaters Mainz. Gesamtleitung u. verbindende Worte: H. Petersen

Sie spenden dem Kriegswinterhilfswerk 1942/43 zum Tage der Wehrmacht durch den Erwerb von Eintrittskarten bei einer der nachstehenden Verkaufsstellen: Schottenfeld & Co., Theater-Kolonnade 1, Zigarrenhaus Chrbenzum (Inh. Hofmann), Luisenstraße 42, Zigarrenhaus W. Schuster, Moritzstraße 1, Ecke Rheinstraße. – Eintrittspreise RM 4.–, 3.– u. 2.–

KURHAUS

Freitag, den 12. März, 19 Uhr:

Drittes Sinfonie-Konzert

Leitung: August Vogt

Solistin: Luise Richartz, Alt

Das Sinfonie- und Kurorchester der Stadt Wiesbaden.

Blacher: Konzert für Streichorchester; Pfitzner: Elegie und Reigen; Hausegger: Liszt und Dvorak; Gesänge mit Orch.; Brahms: 4. Symphonie.

Eintrittspreise: 1.20 bis 3.20 RM.

LÖWE RADIO jetzt OPTA RADIO

MARS-COPIER 754 STAEDTLER

Wund-Schwefel-Ichthyol-Puder Sparsam im Gebrauch FISSAN Hautpflege mit Mittheiweiß

NEDA Die Schutzmarke der Arzneimittel vom NEDA-WERK Eduard Palm – München